
I N L A N D

- 2 **Haidinger: Zölibat ist "Charisma, zu dem Einzelne berufen sind"**
Chef der Superiorenkonferenz für freiwilligen Zölibat - Frauenpriesterweihe "wird kommen"
- 2 **Kräutler beim Papst: Regenwald wird Thema in Öko-Enzyklika**
Bischof von Amazonien: Papst erwartet "couragierte" Vorschläge zur Kirchenreform
- 3 **Kirchenämter für Frauenbewegung "nicht in Stein gemeißelt"**
- 4 **Kloster und Pfarre in Salzburg nehmen syrische Flüchtlinge auf**
- 4 **Ordensleute geben in Kurzvideos Einblick in ihren Alltag**
- 5 **Caritas und "VinziWerke" fordern Solidarität mit Roma ein**
- 6 **Kärntner Caritas hält weiter am Notquartier für Bettler fest**
- 7 **15 Jahre "Klösterreich": Orden setzen verstärkt auf "Öffnung"**
- 8 **Straßenkinder-Fußball-WM in Rio: "Alle Kinder haben gewonnen"**
- 9 **NGOs werfen Blick hinter Kulissen der Fußball-WM in Brasilien**
- 9 **Wien: Kinderhospiz "MOMO" zieht positive Bilanz**
- 10 **Stift Seitenstetten eröffnet besonderes Pilgerjahr**
- 11 **Diözese Innsbruck schreibt Pater-Jakob-Gapp-Preis 2014 aus**
- 11 **Friedensweg durch Linz: Pfarren erinnern an Märtyrer der NS-Zeit**
- 12 **Spur des jüngsten Hubert Wolf-Bestsellers führt nach Wien**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 13 **Ostern feiern in Österreichs Klöstern**
- 14 **Oberösterreich feiert zehn Jahre Landespatron heiliger Florian**
- 15 **Wien: Ökumenischer Gedenkweg für Menschen in Not**
- 15 **Wien: Polnische Katholiken freuen sich über "ihren" Heiligen**

A U S L A N D

- 16 **Papst sprach drei Amerika-Missionare heilig**
- 17 **Franziskus hält an Vatikanbank IOR fest**
- 18 **Syrien: Niederländischer Jesuitenpater in Homs getötet**
- 19 **Papst: Tiefer Schmerz über Mord an Ordensmitbruder in Syrien**
- 19 **Bewaffnete verschleppen in Nordkamerun Priester und Ordensfrau**
- 20 **Jesuit: Moskauer Orthodoxie in der Ukraine "tief gespalten"**
- 21 **Kiewer Bischof: Bereits viele Flüchtlinge durch Krim-Krise**
- 22 **Salesianer Stefan Oster ist neuer Bischof von Passau**
- 23 **USA: Missbrauchsskandale kosten Kirche Milliarden**
- 24 **Elfenbeinküste: Weg zu Versöhnung nach Bürgerkrieg noch lang**
- 25 **Salomon-Inseln: Hilferuf nach Überflutungen und Erdbeben**
- 25 **Israel: Kloster von radikalen Siedlern beschmiert**
- 26 **Grabesritter: Großmeister Edwin O'Brien 75**

I N L A N D

Haidinger: Zölibat ist "Charisma, zu dem Einzelne berufen sind"

Superiorenkonferenz-Vorsitzender für freiwilligen Zölibat für Priester - Frauenpriesterweihe "wird kommen"

Wien, 15.04.14 (KAP) Der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Abt Christian Haidinger, hat sich erneut für die Einführung eines freiwilligen Zölibats für katholische Priester ausgesprochen. "Ich habe nie etwas gegen den Zölibat gesagt. Ich wäre ja depert, wenn ich 50 Jahre versuche, zölibatär zu leben und dann sage, der Zölibat ist ein Blödsinn", sagte Haidinger in einem Interview der "Austria Presse Agentur" (6. April). Vielmehr glaube er an den Zölibat als "Charisma, zu dem Einzelne berufen sind".

Gleichzeitig wandte sich der Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation laut APA gegen eine theologische Begründung des Zölibats. Wenn man in der orthodoxen Kirche, die teils auch dem Papst unterstellt sei, heiraten dürfe "und bei uns nicht, dann kann man nicht sagen, das ist theologisch begründet. Das ist traditionell so".

Überzeugt zeigte sich Haidinger in dem Interview von einer künftigen Einführung des Frauen-

priestertums in der katholischen Kirche. "Ich kann es mir nicht nehmen lassen, dass ich gewiss bin, dass das kommen wird", sagte der Vorsitzende der Männerorden, schränkte aber ein: "Ich sage nicht, das muss morgen sein. So viel Realist bin ich."

Die Zulassung von Frauen zur Priesterweihe könnte den ökumenischen Dialog mit den Ostkirchen "zuerst einmal ganz massiv stören", sagte Haidinger. Für den Abtpräses ist zudem klar, dass eine Entscheidung über die Frauenpriesterweihe eines Konzils bedürfe. "Das ganz wichtige Fragen, die wir vor uns herschieben, schon ein Konzil brauchen, und dass die nicht der Papst auf seinem Schreibtisch entscheiden kann, das ist klar."

Dass das Kirchenrecht und die darin verankerte Ämterstruktur der katholischen Kirche "nicht in Stein gemeißelt" sind, hatte am Freitag auch die Katholische Frauenbewegung (kfbö) unterstrichen, deren Geistlicher Assistent der Schlägler Abt Martin Felhofer ist.

Kräutler beim Papst: Regenwald wird Thema in Öko-Enzyklika

Bischof von Amazonien in "SN": Gespräch mit Franziskus war "unheimlich herzlich" - Zur Kirchenreform: Papst erwartet "couragierte" Vorschläge von Bischofskonferenzen

Salzburg, 15.04.14 (KAP) Die in Arbeit befindliche Enzyklika von Papst Franziskus zur Bewahrung der Schöpfung erhält neue Inputs von Bischof Erwin Kräutler. In einzelnen Abschnitten werde es um die Bedrohung des Regenwalds und der indigenen Völker gehen, berichtete der aus Vorarlberg stammende Bischof von Altamira-Xingu den "Salzburger Nachrichten" (SN, Ausgabe vom 8. April).

Kräutler war am Freitag zuvor vom Papst in einer Sonderaudienz empfangen worden. Das 20-minütige Gespräch in spanischer Sprache sei "unheimlich herzlich" gewesen, sagte der Bischof vom Orden der Missionare vom kostbaren Blut. Dabei hatte der Papst den austro-brasilianischen Bischof dazu eingeladen, an der Abfassung der geplanten Ökologie-Enzyklika mitzuhelfen, berichtete Kräutler tags darauf im ORF-Morgenjournal.

Befragt von den SN zum geplanten Papstschreiben gab Kräutler über sein Gespräch mit Franziskus an: "Ich habe ihm eine Dokumentation über die 90 indigenen Völker übergeben, die in Amazonien ohne Kontakt mit der umgebenden Gesellschaft leben. Diese sind besonders bedroht, weil sie offiziell nicht existieren. Ich konnte das dem Papst selbst nahebringen, ich hatte aber auch drei Stunden lang ein Gespräch mit dem Präsidenten der päpstlichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, Kardinal Peter Turkson. Dieser bereitet einen ersten Text für das geplante Papstschreiben vor." Kräutler habe Turkson gebeten, die Anliegen der indigenen Völker und des Regenwaldes in Amazonien unbedingt hineinzunehmen. Der Kardinal habe ihm seine private E-Mail-Adresse gegeben und ersucht, ihm Unterlagen aufzubereiten.

Die Situation der bedrohten Indios in Amazonien sei auch das eigentliche Gesprächsthema mit Franziskus gewesen. "Ich bin Präsident des Rats für die indigenen Völker der Brasilianischen Bischofskonferenz und habe dem Papst dazu eine Stellungnahme übergeben. Denn derzeit werden die Rechte der Indios, die wir 1988 in die Verfassung hineingebracht haben, im brasilianischen Kongress wieder massiv infrage gestellt", sagte der Bischof.

Auch enormer Priestermangel war Thema

Zweites Thema sei der Priestermangel gewesen. Altamira-Xingu sei flächenmäßig die größte Diözese Brasiliens mit 700.000 Gläubigen. Für die 800 Gemeinden stünden nur 27 Priester zur Verfügung, so dass viele Gemeinden nur zwei bis drei Mal im Jahr die Eucharistie feiern könnten, so der 74-jährige Austrobrasilianer. "Franziskus hat erwidert, der Papst könne von Rom aus nicht alles selbst in die Hand nehmen. Wir Bischöfe seien vor Ort, wir würden die Bedürfnisse unserer Gemeinden am besten kennen und wir sollten ihm daher ganz konkrete

Vorschläge machen. Wir sollten 'corajudos' sein, sagte er auf Spanisch, das heißt couragiert, mutig, beherzt, kühn."

Der Papst habe dazu ermuntert, dass regionale und nationale Bischofskonferenzen sich auf Reformvorschläge einigen und die dann in Rom vorbringen sollten. Dabei sei "auch das Wort von den Viri probati gefallen, also von bewährten verheirateten Männern, die zu Priestern geweiht werden könnten", sagte Kräutler: "Der Papst selbst erzählte von einer Diözese in Mexiko, in der jede Gemeinde einen Diakon habe, aber viele keinen Priester. Es gebe 300 Diakone, die freilich nicht die Eucharistie feiern könnten. Die Frage sei, wie das weitergehen könne. Dazu sollten die Bischöfe Vorschläge machen."

Kritik übte Kräutler im Interview erneut an den Folgen des Megastaudamms Belo Monte. Durch den Stausee werde ein Drittel der Stadt Altamira überflutet. Die Zwangsumsiedlungen beträfen 40.000 Menschen.

Kirchenämter für Frauenbewegung "nicht in Stein gemeißelt"

Kfbö ruft bei Vollversammlung dazu auf, "Experimentierräume" zu schaffen - Gemeindeleitung, Stimmrecht und Diakonat auch für Frauen

Wien, 15.04.14 (KAP) Das Kirchenrecht und die darin verankerte Ämterstruktur der katholischen Kirche sind für die Katholische Frauenbewegung (kfbö) "nicht in Stein gemeißelt". Im Rahmen ihrer jüngsten Vollversammlung in Linz rief die Frauenbewegung dazu auf, "Experimentierräume" zu schaffen, die Frauen mehr Möglichkeiten zu Mitsprache und -entscheidung in der Kirche bieten. Konkret wurde in einer Aussendung am 4. April die Letztverantwortung in der Gemeindeleitung genannt, weiters das Diakoninnenamt sowie Frauenkommissionen in allen Diözesen, ausgestattet mit Stimmrecht in Entscheidungsgremien.

Die Katholische Frauenbewegung sieht Rückendeckung auch durch Papst Franziskus, der sich mehrfach für "Frauen in Leitungsfunktionen" aussprach. Im Blick auf kirchliche Entscheidungsträger griff die kfbö ebenfalls auf einen Appell von Franziskus zurück und wandte ihn auf das "heiße Eisen" Frauengleichstellung an: "Fürchtet Euch nicht!"

Die kfbö-Vollversammlung widmete sich der Frage "Welche Ämter braucht die Kirche, um gut in die Zukunft zu gehen?". Gabriele Zinkl, Kirchen-

rechtlerin aus Regensburg und Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB), ermutigte dazu, kirchenrechtliche Spielräume zu nutzen und auch "Neues auszuprobieren". Es gelte schrittweise zu gewährleisten, was Frauen über Jahrhunderte in der Kirche verwehrt geblieben sei: "ihre grundlegende Gleichheit als Menschen", heißt es in der Aussendung.

Grundsätzlich sind laut der kfbö schon jetzt Frauen in allen Grundvollzügen der Kirche - in Diakonie, Liturgie, Verkündigung und Gemeinschaft - aktiv, "durchaus auch in Leitungsfunktionen, nicht unbedingt aber mit Rechten ausgestattet". In diözesanen Konsistorien seien sie zwar vertreten, hätten aber kein Stimmrecht. Für Barbara Haas, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, stellt sich dadurch die "entscheidende Frage", ob sich die Frau als "Tochter Gottes" oder als "Magd des Herrn" verstanden werde.

Der Schlägler Abt Martin Felhofer, Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, appellierte bei der Vollversammlung in Linz, die Kirche müsse die Frauen "hören und mit ihnen die Zeichen der Zeit zu erkennen". Es gebe seit lan-

gem viele gut ausgebildete Frauen, ihr Ausschluss von diversen Ämtern und Diensten ließe wichtige Ressourcen ungenutzt.

Katharina von Siena als Vorbild

Die Katholische Frauenbewegung nennt in ihrer Aussendung eine Frau des Mittelalters, die Kirchenlehrerin Katharina von Siena, als Vorbild. Sie habe Frauen verachtenden Aussagen die feste Überzeugung entgegengehalten, als Frau "vor Gott gleich" zu sein. Wie Katharina gelte es, "auf diesem Fundament

die Probleme der Zeit anzugehen und wirksam zu werden gegen die Widerstände überkommener Machtstrukturen: mutig, beharrlich und glaubensstark".

Mit ihrer Mitgliedschaft im "Netzwerk Diakonat der Frau", das aktive Frauen aus vielen Orten im deutschsprachigen Raum vereint, will die Frauenbewegung Bewegung in der Kirchenämterfrage zugunsten der Frauen anstoßen.

Kloster und Pfarre in Salzburg nehmen syrische Flüchtlinge auf

"Wohlwollen und Hilfsbereitschaft" im Stift St. Peter

Salzburg, 15.04.14 (KAP) In der Erzdiözese Salzburg nehmen kirchliche Einrichtungen demnächst 30 Flüchtlinge aus Syrien auf. Elf bis 13 von ihnen werden in der Erzabtei Stift St. Peter einquartiert, die restlichen im Caritas-Dorf St. Anton in der Pinzgauer Gemeinde Bruck sowie im Pfarrhof Großmain, berichteten die "Salzburger Nachrichten" am 8. April. Für die Bewohner des Benediktinerklosters St. Peter habe es bereits einen Informationsabend gegeben, wird Prior Virgil Steindlmüller zitiert. "Viel Vorfreude, Wohlwollen und Hilfsbereitschaft" seien dabei bereits spürbar gewesen.

Wie andere Bundesländer auch hinkt Salzburg seiner Quote für die Aufnahme von Asylwerbern weit hinterher. 300 zusätzliche Plätze müssten laut Plan geschaffen werden, immer noch rund hundert seien es unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Wien seine Aufnahmequote übererfüllt, so die "Salzburger Nachrichten". Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer ortet "in der Regel viel Verständnis für Flüchtlinge". Um das "Bauchgefühl" der Bewohner abzubauen, sei jedoch neben guter Betreuung eine Ausrichtung auf kleine Quartiere zielführender als Großunterkünfte, so der ÖVP-Politiker.

Ordensleute geben in Kurzvideos Einblick in ihren Alltag

Besuchstour "Ganz Ohr" zeigt Vielfalt, Auftrag und Aktualität der Ordensgemeinschaften Österreichs

Wien, 15.04.14 (KAP) Innovative Wege zur Vorbereitung auf das von Papst Franziskus ausgerufene "Jahr der Orden" 2015 beschreiten derzeit die österreichischen Ordensgemeinschaften: Zehn Tage lang besucht der Leiter ihres Medienbüros, Ferdinand Kaineder, unterschiedliche Einrichtungen der Orden und ist "Ganz Ohr", so der Name der Tour. Die per Smartphone aufgezeichneten Kurzinterviews mit den Ordensfrauen und -männern werden auf der Videoplattform "YouTube" sowie auf einem Weblog veröffentlicht.

Kaineder ist bis Ostersonntag zu Fuß sowie mit Bus und Bahn in der Steiermark, Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Kärnten und Oberösterreich unterwegs, wobei die Stationen den Angaben zufolge Überraschungsbesuche sind. Ein roter Faden sei besonders das Thema Sehnsucht, gab der Mediensprecher in seinem ersten Blog über das Projekt

bekannt. In den bisher veröffentlichten Videos sprechen Ordensleute u.a. über ihre persönliche "Mitte", über die Aktualität des jeweiligen Ordensgründers und die Zukunftsaussichten des Ordens.

Besuch bei "Vinzi-Pfarrer" Pucher

Einer der ersten Gesprächspartner war Gründer der Vinzenzgemeinschaft, der Lazaristenpfarrer Wolfgang Pucher. Viele seiner täglichen Kontakte seien von der Gesellschaft ausgeschlossen - "Menschen, denen jeder Nähe verweigert", so der Grazer Geistliche. Wo es gelinge, Jesu Botschaft durch konkrete Hilfe wie Unterkunft, Essen, Vermittlung medizinischer Betreuung lebendig zu machen, sei "der Rand des Irdischen, dort beginnt das Himmlische". Im Handeln nach dem Ordensgründer Vinzenz von Paul, der den Armen das Evangelium bringen wollte,

sehe er auch in Zukunft ein "Riesenpotenzial", so Pucher.

Für Schwester Emilie von den Grazer Schwestern, derzeit auf Heimatbesuch aus Südafrika, ist ihre Ordensgründerin "überall dort lebendig, wo Not ist". Ziel der Gemeinschaft sei weiterhin, Mädchen - und mittlerweile auch Burschen - eine gute Erziehung zu bieten, "damit sie später auch gute Familien bilden". Das versuchten auch die vom Orden geführten Schulen zu fördern.

Dass "Arme" nicht nur materiell Bedürftige, sondern auch Menschen ohne Zuwendung anderer

sind, betonte Günther Liebming, Kommunikationsschef des Krankenhauses der Elisabethinen in Graz. Das Gründungsmotiv der heiligen Elisabeth "Schau hin und handle" sei für die 420 Mitarbeiter des Krankenhauses weiter wichtig und werde es auch in Zukunft bleiben. "Es wird noch mehr ältere und sehr alte Menschen geben, die der Hilfe bedürftig sein und das 'Schau hin und handle' brauchen werden", so Liebmingers Prognose.

(Link zur Videoseite:

<https://www.youtube.com/user/fkaineder>)

Caritas und "VinziWerke" fordern Solidarität mit Roma ein

Gemeinsame Erklärung zum "Internationalen Tag der Roma" am 8. April - Lage in Heimat der Armutsmigranten verbessern, aber auch Hilfe für nach Österreich Gekommene nötig

Graz-Wien, 15.04.14 (KAP) Die Caritas der Diözese Graz-Seckau und die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg fordern Solidarität mit Roma ein. In einer gemeinsamen Erklärung zum "Internationalen Tag der Roma" am 8. April wiesen die beiden kirchlichen Organisationen, die in mehreren Hilfsprojekten mit Roma und anderen Armutsmigranten aus Südosteuropa zu tun haben, darauf hin, dass im heutigen Europa wohl kaum eine Gruppe von Menschen "mit einer derartigen Fülle an Vorurteilen überfrachtet" werde wie die Roma.

Caritas und "VinziWerke" fordern vorrangige Bemühungen, die Lage in der Heimat der Armutsmigranten zu verbessern. Es gelte aber auch den schon in Österreich befindlichen Armutsmigranten Hilfe zu leisten. Die Situation der "ärmsten und schwächsten Mitglieder der Gesellschaft" dürfe nicht unter den Tisch gekehrt werden.

Auch wenn es mittlerweile Beispiel erfolgreicher Integration von Roma gebe, sähen viele Süd- und Osteuropäer in ihrer Heimat aufgrund der drückenden Arbeitslosigkeit keinerlei Perspektiven mehr. Die Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte stelle für die Wirtschaft der Herkunftsländer einen großen Verlust dar, begünstigt durch die Öffnung der EU-Grenzen und die damit verbundene Reisefreiheit kämen aber auch Armutsmigranten, in der "Hoffnung auf ein besseres Leben".

Grundsätzlich halten Caritas und "VinziWerke" dazu fest: "Roma sind EU-BürgerInnen wie wir, daher müssen für sie die gleichen Grundsätze gelten." Allzu oft werde dies jedoch vergessen, "wir wollen ihnen Rechte, die für uns selbstverständlich sind, nicht zubilligen".

In einem gemeinsamen Europa dürfe Integration aber "kein Privileg für Auserwählte" werden, sondern müsse allen Menschen offen stehen, betonen die beiden Organisationen gegenüber Bestrebungen, die Freiheiten innerhalb der EU wieder einzudämmen. "Eine Gesellschaft wie unsere, die sich sozialen Grundsätzen verpflichtet fühlt, hat die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass diese Grundsätze unteilbar sind", erklären Caritas und "VinziWerke".

"Hetzkampagnen" und "unfassbares Elend"

Ausgrenzung erfahren viele Roma auch in ihrer eigenen Heimat, heißt es weiter. In Ungarn und anderen Ländern habe es vereinzelt regelrechte "Hetzkampagnen" gegeben. Aber auch in Ländern wie Österreich, Deutschland oder Frankreich herrsche große Verunsicherung im Umgang mit Armutsmigranten - die zum Teil Roma sind.

Wer diese Menschen in ihrer Heimat aufsuche, müsse erkennen: "Das Elend, in dem viele Menschen leben müssen, ist unfassbar groß." Die gewährte Sozialhilfe in den meisten Ländern Südosteuropas reiche bei weitem nicht aus, um ein annähernd menschenwürdiges Leben zu führen. Auch Schulbildung sei dort noch lange keine Garantie auf ein besseres Leben.

Dennoch setzen viele Projekte der Caritas-Auslandshilfe in Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Bosnien-Herzegowina oder der Slowakei genau dort an: die junge Generation dabei zu unterstützen, eine Schulbildung abzuschließen. Die Caritas finanziert zahlreiche Tagesstätten, Nachmittagsbetreuungen und Lerncafés, in denen Kinder neben Hilfe beim

Lernen auch ein warmes Essen "und ein wenig Geborgenheit" bekommen.

Die Vinzenzgemeinschaften verbessern die Lebenssituation von Roma-Familien durch Arbeitsprojekte wie der "Vinzi-Pasta" in der Slowakei oder dem Radanhänger-Projekt in Graz. Darüber hinaus stellen die "VinziWerke" für derzeit rund 170 Roma Notquartiere in Graz, Wien und Innsbruck zur Verfügung, "damit sie, wenn sie zu uns kommen, nicht gezwungen sind, in erbärmlichen Unterschlupfen ohne sanitäre Einrichtungen zu leben".

Caritas und "VinziWerke" bezeichneten es als "unser aller Aufgabe, mit den Ärmsten in Europa zu teilen und sie auf dem Weg in ein besseres Leben zu unterstützen". Perspektiven für sie müssten vor allem in ihrer Heimat geschaffen werden - durch gemeinsame Strategien von Politik, Hilfsorganisationen und der Betroffenen selbst. Es gehe aber auch um die "Bekämpfung der unmittelbaren Not derer, die zu uns kommen" und um Bemühungen, "Zugänge zu Bildung, sozialen Systemen und zum Arbeitsmarkt für sie zu finden", halten Caritas und "VinziWerke" fest.

Kärntner Caritas hält weiter am Notquartier für Bettler fest

Behörden schlossen die im März eröffnete Einrichtung wegen einer fehlenden Genehmigung - Caritas-Direktor Omelko: Suche nach neuem Gebäude läuft

Klagenfurt, 15.04.14 (KAP) Die Caritas Kärnten hält trotz Widerstands des Klagenfurter Bürgermeisters Christian Scheider und Problemen mit den Behörden an einer geplanten Notschlafstelle für Bettler aus Osteuropa fest. Das am 20. März eröffnete Notquartier "Projekt C 14" in der Völkermarkter Straße in Klagenfurt musste wegen einer fehlenden Genehmigung seitens der Stadt wieder geschlossen werden, erklärte Caritas-Direktor Viktor Omelko gegenüber "Kathpress". Man wolle aber weiter an den Plänen festhalten: "Wir werden auf jeden Fall ein entsprechendes Quartier eröffnen. Es wäre grob fahrlässig, wenn wir hier wegsehen." Zurzeit suche man nach einem Alternativstandort und führe bereits Gespräche mit zwei Anbietern.

Die Behörden schlossen den ersten Anlauf des Notquartiers unter Berufung auf das Baurecht: Das verwendete Gebäude war früher eine Gärtnerei und darf aufgrund einer eng gefassten Widmung nur als solche geführt werden. Um die dort befindlichen Wohnungen und Büros als Einrichtung für Bettler nutzen zu können, sei eine Benutzungsbewilligung nötig, deren Ausstellung durch die Stadt Klagenfurt der Caritas-Direktor aber als äußerst unwahrscheinlich bezeichnete.

Von den Plänen abrücken werde die Caritas Kärnten deshalb nicht, betonte Omelko. "Wir können vor der Not dieser Menschen unsere Augen nicht verschließen." Nötig sei eine Versachlichung der Diskussion, um der Diskriminierung und Kriminalisierung der Bettler entgegen zu treten; schließlich handle es sich bei den Betroffenen um EU-Bürger, die sich im EU-Raum überall niederlassen dürften.

Pucher: Ärmstes Volk Europas

Mittlerweile hat sich auch "Armenpfarrer" Wolfgang Pucher zu Wort gemeldet. "Die Notschlafstelle wäre ein Zeichen dafür, dass auch Kärnten bereit ist, einen kleinen Beitrag zur Beseitigung der Not des ärmsten Volkes Europas zu leisten", so Pucher in der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag". Pucher setzt sich seit fast 20 Jahren für die Gruppe der Roma ein, die er als die "am meisten diskriminierte und benachteiligte Bevölkerung Osteuropas" bezeichnete.

Durchschnittlich müssten bei den Roma ganze Familien monatlich mit 100 Euro auskommen, beschrieb Pucher die Lage. "Die Folge ist, dass viele hungern, bisweilen einzelne Kartoffeln für ihre Kinder teilen müssen, damit jedes etwas bekommt, und dass ihre Lebenserwartung im Schnitt um zehn Jahre niedriger ist als die der übrigen Bevölkerung in ihren Heimatländern." Roma-Kinder würden regelmäßig in Sonderschulen gesteckt und selbst jene, denen der Zugang zu ordentlicher Bildung dennoch gelingt, seien mehrheitlich wegen ihrer ethnischen Herkunft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen.

Kein Hinweis auf organisierte Banden

Scharf wies Pucher die weit verbreitete Meinung zurück, es handle sich Großteils um organisierte Banden, die Kinder zum Betteln in den Westen schicken. "Ich bin seit 1996 dieser Frage nachgegangen, habe zahllose Betroffene, deren Familien, Heimatpfarrer und Heimatbürgermeister befragt und konnte keinen Hinweis darauf finden", so der Grazer Pfarrer. Hinter der Migration in den Westen stehe viel-

mehr der Wunsch, "hier wenigstens für kurze Zeit lebenswürdig existieren zu können".

Für viele würde dieser Traum aber nicht aufgehen. Reguläre Unterkünfte seien für sie unleistbar, weshalb viele von ihnen in Abbruchhäusern oder im Gebüsch an der Autobahn hausten. "Dies zuzulassen, ist für eine zivilisierte Gesellschaft unerträglich", kritisierte Pucher.

In der Stadt Graz nimmt die von Pfarrer Pucher ins Leben gerufene Vinzenzgemeinschaft seit

1996 auf der Straße um Hilfe suchende Menschen in der Notschlafstelle "VinziNest" auf. Bis heute sei es zu keinen Zwischenfällen gekommen, betonte der Ordensmann. "Jene, die aufgenommen wurden, haben sich an die Regeln gehalten, und wenn ihre Aufenthaltszeit, die sie selber festlegen, beendet ist, verlassen sie die Quartiere wieder ohne Widerspruch."

15 Jahre "Klösterreich": Orden setzen verstärkt auf "Öffnung"

Vereinigung von 22 Klöstern im In- und Ausland will mit seinen Angeboten Antworten auf die spirituellen Nöte der Menschen geben

Wien, 15.04.14 (KAP) Die Öffnung in die Welt hinaus wird im "Klösterreich", der Vereinigung von 22 Klöstern aus Österreich, Tschechien, Ungarn und Deutschland, großgeschrieben. "Als Orden sind wir ständig gefordert, uns zu fragen, was sind die Fragen der Menschen und die Nöte der Zeit und wie können wir drauf Antwort geben", betonte Schwester Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs bei einer Pressekonferenz anlässlich "15 Jahre Klösterreich". Wichtiges Standbein sei dabei die eigenständige Marke "Gast im Kloster", unter der sich mehr als 50 Klöster im In- und Ausland zusammengeschlossen und ihre Pforten für Besucher geöffnet haben.

Gäste können sowohl bei Tagesbesuchen als auch bei Nächtigungsangeboten am Leben der jeweiligen Gemeinschaft teilnehmen, sich weiterbilden, Spiritualität einüben, ihre Gesundheit stärken oder einfach nur in Ruhe und Stille ausspannen. Diese Öffnung sei aber auch eine Herausforderung für die Ordensgemeinschaften nach innen, betonte Feuerstein. "Wir müssen uns ständig fragen, liefern wir mit unserem eigenen Lebensstil Antworten auf die Fragen der Menschen. Können die Menschen bei uns mit ihren spirituellen Sehnsüchten und Bedürfnissen andocken?"

Gastfreundschaft gehöre zum klösterlichen Leben dazu, betonte auch Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften und Präsident von Klösterreich. "Jeder Gast soll wie Christus aufgenommen werden." Mit der Öffnung der Klöster wolle man die Orden auch in der Öffentlichkeit präsent halten und in die Gesellschaft hineinwirken. Die Broschüre "Gast im Kloster", die Klösterreich in Zu-

sammenarbeit mit dem Canisiuswerk herausgegeben hat, biete hierbei einen guten Überblick über die verschiedenen Klöster und ihre Angebote.

Dass es bei einem Klosteraufenthalt nicht nur um einen reinen "Wellnessaufenthalt" sondern auch um ein "Mehr an Spiritualität" gehe, sagte Generalsekretär Kurt Schmidl vom Canisiuswerk. Dieses Bedürfnis der Menschen sei in den vergangenen Jahren gewachsen. Bei den Ordensgemeinschaften könne man "mitleben und in den Klosteralltag hineinschnuppern"; persönliche Gespräche spielten eine große Rolle.

Die Gäste kämen aus allen Gesellschaftsschichten und reichten von Familien, die verlängerte Wochenenden für Kurzaufenthalte nutzten, von Kindergruppen verschiedener Einrichtungen und die in Klöstern untergebracht seien bis hin zu Firmen, die ihre Klausuren bei Ordensmenschen abhielten, so Haidinger. Die Preise für Übernachtungen und Angeboten in Klöstern würden sich an vergleichbaren Angeboten in der Umgebung der einzelnen Häuser ausrichten. Aber auch hier gelte die Benedikt-Regel: "Nehmt weniger dafür als üblich".

Weiteres Standbein des Vereins sind auch die vielfältigen kulturellen Angebote der Klöster. Dass die Sinnstiftung und Spiritualität der Klöster in besonderen Kunstwerken ihren Ausdruck findet, veranschaulicht ein Folder der Vereinigung: Unter dem Titel "Kunst.werk.statt Kloster" informiert das Druckwerk darüber, was bei Klosterführungen an Erstaunlichem kennenzulernen ist, welche Highlights der Architektur und Bildenden Kunst zu bewundern sind oder auch, wie man in Kunstworkshops die eigene Kreativität erfahren kann. Die Mitglieder von Klösterreich laden Gäste ein, "die

Orden, Klöster und Stifte als lebendige Zentren von Kunst und Kultur, von Gesundheit und Lebensfreude aller Epochen zu erkunden und kennenzulernen",

betonte Subprior Pater Michael Hüttl vom Altenburg und Leiter des Arbeitskreises "Kunst.werk.statt Kloster". (Informationen: www.kloesterreich.at)

Straßenkinder-Fußball-WM in Rio: "Alle Kinder haben gewonnen"

"Jugend Eine Welt" zeigt nach beendetem Turnier Lage der Straßenkinder auf - Hochtalentierter 14-Jähriger wurde erst kürzlich ermordet

Wien-Brasilia, 15.04.14 (KAP) Alle jungen Sportler haben gewonnen, die im Vorfeld der "großen" Fußball-WM an der Straßenkinder-Fußball-WM in Brasilien teilgenommen haben: Das erklärte das katholische Hilfswerk "Jugend Eine Welt" am Tag nach dem Turnierende, das bei den Burschen mit einem Sieg der Mannschaft aus Tansania und bei den Mädchen mit dem Sieg des Gastgeberinnen-Teams aus Brasilien endete. Allen 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sei es "gelungen, das von Elend und Verzweiflung geprägte Leben auf der Straße hinter sich zu lassen", heißt es in einer Aussendung von "Jugend Eine Welt" am 7. April. Nun wollten sie benachteiligten Kindern auf der ganzen Welt ein hoffnungsvolles Beispiel geben.

Das Turnier sei spannend bis zur letzten Sekunde geblieben: In den beiden Endspielen der Straßenkinder Fußball-WM, die am Sonntag im Stadium von Fluminense-Rio stattfanden, siegten die Brasilianerinnen 1:0 gegen die Philippinen sowie die Jungkicker aus Tansania 3:1 gegen Burundi. Papst Franziskus hatte zur Eröffnung der Straßenkinder-WM eine Friedensbotschaft an die Mannschaften gesendet, die vom Erzbischof von Rio, Kardinal Orani Tempesta verlesen wurde.

Frieden und Hilfe hätten gerade brasilianische Straßenkinder bitter nötig: "Durchschnittlich acht Straßenkinder werden täglich in Brasilien ermordet", zitierte "Jugend Eine Welt" Manoel Torquato, den Koordinator der größten brasilianischen Straßenkinder-Kampagne. Immer wieder wurde während der WM an eines der jüngsten Todesopfer erinnert: Rodrigo Kelton von der brasilianischen Buben-Mannschaft war am 13. Februar, an seinem 14. Geburtstag, von unbekanntem Tätern durch vier Schüsse in den Rücken in seiner Heimatstadt Fortaleza ermordet worden. "Er war unser bester Spieler. Er hatte schon einen fixen Vertrag mit einem Fußballclub in der Tasche", so Torquato.

Um an der verzweifelten, von Gewalt geprägten Situation der Straßenkinder etwas zu ändern, gründete Torquato 2005 die Kampagne "Kinder gehören nicht auf die Straße". Aus der zunächst kleinen

Initiative wurde allmählich die größte brasilianische Plattform für die Rechte von Straßenkindern, die mittlerweile von 600 Organisationen getragen wird. 2012 wurde sie von der Regierung eingeladen, an einer neuen Strategie zur Verbesserung der Situation der Straßenkinder mitzuarbeiten.

Wie lange es allerdings dauern wird, bis die Bemühungen um die mindestens 26.000 Kinder greifen, die in den 26 Bundesstaaten Brasiliens auf der Straße leben, kann auch Torquato nicht abschätzen, berichtete "Jugend Eine Welt". Wie Bischof Erwin Kräutler ist auch er skeptisch, was die FIFA-Fußball-WM betrifft: "Die WM verschlingt Milliarden, die anderswo dringend gebraucht würden, z.B. um auf der Straße lebenden Kindern eine Perspektive zu geben. Säuberungsaktionen bzw. das monatelange Wegsperrern von Straßenkindern rund um die WM sind jedenfalls keine Lösung."

Hilfsprojekte in WM-Städten Rio und Recife

Damit Kinder erst gar nicht auf der Straße landen, führen die Projektpartner von "Jugend Eine Welt", die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern, in ganz Brasilien Hilfs- bzw. Präventivprojekte durch, darunter in den WM-Austragungsorten Rio und Recife. "Wir hoffen, dass das riesige Problem der brasilianischen Straßenkinder im Zusammenhang mit der Fußball-WM mehr nationale und internationale Aufmerksamkeit erhält", so Reinhard Heiserer, Vorsitzender von "Jugend Eine Welt". Das Hilfswerk schloss sich den Forderungen der brasilianischen Straßenkinder-Kampagne an: viel mehr Streetworker müssten zu den Kindern auf die Straße gehen. Notwendig seien auch "Unterkünfte, wo Kinder, die nicht nach Hause können, weil sie Angst vor Gewalt haben, Schutz und ein Zuhause finden und viel mehr Unterstützung für Familien, die unter dem Existenzminimum leben."

Unter dem Motto "Bildung überwindet Armut" unterstützt "Jugend Eine Welt" Don Bosco-Hilfsprojekte in aller Welt - Fußball wird dabei regelmäßig und sehr erfolgreich als pädagogisches Instrument eingesetzt.

NGOs werfen Blick hinter Kulissen der Fußball-WM in Brasilien

Mit Projekt "Nosso Jogo" bieten "Jugend Eine Welt", Dreikönigsaktion u.a. auch Info abseits des Sports

Wien, 15.04.14 (KAP) Mit dem Projekt "Nosso Jogo" ("Unser Spiel") werfen in der Entwicklungszusammenarbeit tätige NGOs jetzt einen Blick hinter die Kulissen der Fußball-WM in Brasilien. Das katholische Hilfswerk "Jugend Eine Welt", Südwind, das Lateinamerikainstitut, aber auch die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar wollen "Entwicklungen, die sich in Brasilien in Zusammenhang mit der Fußball WM ergeben, in differenzierter Weise der österreichischen Öffentlichkeit zugänglich machen", wie es auf der Website <http://nossojogo.at> heißt.

In Vorträgen und Diskussionen sollen durchaus auch kritische Töne angeschlagen werden: Es gelte "stereotype Bilder über das Land zu hinterfragen" und Menschenrechtsverletzungen im Umfeld der WM aufzuzeigen - auf die auch der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler mehrfach aufmerksam machte. In den Veranstaltungen sollen die brasilianische Kultur, Arbeits-, Frauen- und Kinderrechte sowie Info über Sport und Entwicklung dem österreichischen Publikum näher gebracht werden. Die Einbindung der brasilianischen Community in Österreich sei dabei ein wesentlicher Bestandteil.

Die indigene Bevölkerung Brasiliens steht im Mittelpunkt eines Vortrages von Georg Grünberg am 9. April (19 Uhr, Türkenstraße 25, Wien), tags darauf moderiert "ballesterer"-Redakteur Reinhard Krennhuber die Diskussion "Brasilien im WM-Taumel: Die Fußballnation zwischen Begeisterung und Protest", an der auch in Österreich tätige Fußball-Profis teilnehmen (10. April, 19 Uhr, Hauptbücherei am Gürtel, Wien).

Im Juni (die WM wird am 12. Juni eröffnet) stehen zahlreiche Workshop zum Thema Kinderrechte im "ZOOM Kindermuseum" im Wiener Museumsquartier auf dem Programm. Die Katholische Jungschar hat dafür zusammen mit "Jugend Eine Welt" und den Organisationen "Kinderfreunde" und "Kindernothilfe" die Aktion "Anpfiff für Kinderrechte" ins Leben gerufen. Auch Ministrantenfußballturniere finden anlässlich der WM statt.

Auf der Website <http://nossojogo.at> ist auch die Petition "Nosso Jogo" abrufbar, die auf Einhaltung der Menschenrechte in Brasilien pocht, sowie Materialien und Informationen rund um das Sportgroßereignis.

Wien: Kinderhospiz "MOMO" zieht positive Bilanz

28 ehrenamtlich und sechs hauptamtlich Engagierte begleiteten seit der Gründung vor einem Jahr rund 50 Familien mit schwerstkranken Kindern

Wien, 15.04.14 (KAP) Das von Caritas, Caritas Socialis und der mobilen Kinderkrankenpflege "MOKI"-Wien gegründete mobile Kinderhospiz "MOMO" zieht nach einjährigem Bestehen eine erste positive Bilanz: 28 ehrenamtliche und sechs hauptamtliche Mitarbeiter begleiteten im Vorjahr rund 50 Familien mit schwerstkranken Kindern in mehr als 1.300 Arbeitsstunden auf professionelle und zugleich einfühlsame Weise. Diese Kinder würden sich nichts sehnlicher wünschen, als so lange wie möglich zu Hause in der Geborgenheit ihrer Familie zu sein, sagte MOMO-Leiterin Martina Kronberger-Vollnhofer bei einer Pressekonferenz am 10. April in Wien. Das Kinderhospiz organisiert kostenlos die Unterstützung, die Familien dafür brauchen.

In Wien und Umgebung leiden etwa 800 Kinder und Jugendliche an einer lebensbedrohlichen oder lebensverkürzenden Krankheit, etwa 120 sterben jährlich. Es gebe zwar entsprechende Angebote,

"dennoch klaffen in der Betreuung enorme Lücken auf. Wir gehen von einigen Hunderten Kindern aus", erklärte Kronberger-Vollnhofer. Dass der Bedarf an Kinderhospizarbeit noch "sehr groß" sei, würden auch die laufenden Betreuungsanfragen zeigen. 44 Kinder begleitet das mobile Hospiz zurzeit. Im Lauf des nächsten Jahres soll das Angebot soweit ausgebaut werden, dass doppelt so viele Kinder betreut werden können.

Dass nicht noch mehr Familien ihren Weg zum Kinderhospiz finden, liege vor allem an der hohen Hemmschwelle, so Kronberger-Vollnhofer. Der Tod und insbesondere Kindersterblichkeit sei nach wie vor ein Tabuthema. Mit ein Grund, wieso das Kinderhospiz verstärkt auf Öffentlichkeitsarbeit setzt, um sein Angebot bekanntzumachen.

Öffentliche Hand zahlt gar nichts mit

Das Angebot des Hospizes umfasst medizinische Versorgung, pflegerische Betreuung durch die MOKI-Wien, psychosoziale Beratung sowie ehrenamtliche und spirituelle Begleitung. Alle Dienste des Hospizes sind kostenlos und ausschließlich durch Spenden finanziert. "Vonseiten der öffentlichen Hand bekommen wir leider gar nichts. Das macht es auch etwas schwierig zu planen, da wir nie wissen, wie viel Geld uns in Zukunft zur Verfügung steht", klagte Kronberger-Vollnhofer. Im Jahr 2013 belief sich das Spendenaufkommen auf 460.000 Euro.

Um die Idee von MOMO noch weiter bekanntzumachen und weitere Unterstützer zu gewinnen, wurde die "Freundinnen-Idee" geboren. Das "Gesicht" der Initiative ist für 2014 die Schauspielerin und Regisseurin Kristina Sprenger: "Ich bin sozusagen die erste MOMO-Freundin und stolz darauf.

Hier wird den Kindern auf so positive, lebensbejahende Art und Weise geholfen, das hat mich tief beeindruckt", so die Schauspielerin. MOMO-Freund kann jeder werden und den Verein so durch geschenkte Zeit oder einer regelmäßigen Geldspende unterstützen.

Das Hospiz sucht für den Ausbau seines Angebots sowohl weitere ehrenamtliche als auch hauptamtliche Mitarbeiter. Die Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter erfolgt in einem Einführungskurs in Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, der einen Überblick über die palliative Pflege und Medizin geben soll. Neben der praxisnahen Begleitung steht die Selbstreflexion in Bezug auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer im Mittelpunkt. Großgeschrieben werde auch der Respekt vor anderen Religionen, Weltanschauungen und Jenseitsvorstellungen, hieß es.

Stift Seitenstetten eröffnet besonderes Pilgerjahr

Wallfahrts-Ausstellung und Pilgerbegleiter-Lehrgang zum Jubiläum der Basilika Sonntagberg - 200 Wallfahrer bei Pilgerstart der Diözese St. Pölten

St. Pölten, 15.04.14 (KAP) Dem Pilgern verschreiben sich das Stift Seitenstetten und der nahe gelegene Ort Sonntagberg in diesem Jahr noch mehr als sonst: Eine eigene Ausstellung widmet sich von Ostermontag bis 31. Oktober dem Thema, ebenso wie zahlreiche von den Benediktinern betreute Wallfahrten zur Mostviertel-Basilika, eine eigene Pilgerbegleiter-Ausbildung oder auch neue Apps zur modernen Erschließung alter Pilgerwege, zeigt das am 15. April im Stift vorgestellte Programm. Ausgerufen wurde das Pilgerjahr zum Jubiläum "400 Jahre Gnadenstuhl Sonntagberg" sowie zum 50. Jahr der Erhebung zur Basilica minor.

Ebenso wie die Zahl der Jakobsweg-Pilger von 5.000 im Jahr 1990 auf derzeit 200.000 pro Jahr explodiert ist, erfreut sich die Wallfahrt auch im Mostviertel und auf anderen österreichischen Pilgerrouen immer größerem Zulauf. Pilgern sei Entschleunigung, Alltagsunterbrechung und Natur- und Körpererlebnis, es erlaube den Verzicht auf technische Hilfsmittel wie Autos, das gemeinsame Gehen mit anderen und das Spüren des Eingebundenseins in Gottes Schöpfung, legte der Seitenstettener Abt Petrus Pilsinger einige Gründe dar. "Heilig" seien Wallfahrtsorte deshalb, "da dort Menschen Gottesbegegnung gespürt haben".

Die Pilgerbegleiter-Ausbildung wurde vom diözesanen Bildungszentrum St. Benedikt in Zu-

sammenarbeit mit der Diözese St. Pölten und dem Stift Seitenstetten entwickelt. Der zertifizierte Lehrgang wird von Oktober 2014 bis September 2015 in fünf mehrtägigen Modulen durchgeführt. Inhalte sind die spirituellen, theologischen, psychologischen, organisatorischen und touristischen Aspekte der Wallfahrt, die Referenten u.a. die Äbte von Seitenstetten, Lilienfeld und Göttweig, wo auch Teile des Kurses absolviert werden, sowie der Linzer Theologe Michael Rosenberger.

Pilgerstart in St. Pölten

Während die große Wallfahrt von Seitenstetten zum Sonntagberg zur Ausstellungseröffnung für den 4. Mai angesetzt ist, hat die Diözese St. Pölten bereits offiziell die Pilgersaison gestartet: 200 Personen begingen am 12. und 15. April sechs verschiedene Wallfahrtsrouten im Wald- und Mostviertel, angeführt von ausgebildeten Pilgerbegleitern.

Die Wanderungen führten von St. Valentin bzw. Stadt Haag nach Seitenstetten, vom Schloss Walpersdorf nach Maria Ellend, vom Stift Altenburg zur Wallfahrtskirche St. Marein, durch den Dunkelsteinerwald von Sasendorf zur Bildbuche sowie am 15. April auf der Via Sacra von Türnitz nach Annaberg und vom Stift Melk zum ehemaligen Servitenkloster in Schönbüchel. Der geplante Pilgerstart am Jakobsweg von Mautern nach Maria Langegg musste

wegen schlechter Wege aufgrund des Regens abgesagt werden.

Pilgern sei "Beten mit den Füßen", wird Pilgerbegleiterin Angela Wippel in einer Aussendung der Diözese vom Dienstag zitiert. Da speziell in der

Karwoche der der Weg symbolisch in Richtung Ostern zuführe, wo "alles Erstarrte aufbricht", seien bewusst auch vorösterliche Impulse wie das gemeinsame Brotbrechen in das Programm aufgenommen worden.

Diözese Innsbruck schreibt Pater-Jakob-Gapp-Preis 2014 aus

Preis ehrt Tiroler Unternehmen, die sich an Grundsätzen der Katholischen Soziallehre orientieren

Innsbruck, 15.04.14 (KAP) Die Diözese Innsbruck hat den Pater-Jakob-Gapp-Preis 2014 ausgeschrieben. Diese Auszeichnung für Betriebe in Tirol ab fünf Mitarbeitern wird an Firmen verliehen, die sich gemäß den Grundsätzen der Katholischen Soziallehre um Nachhaltigkeit und um ein gutes Betriebsklima bemühen und deren Leitung soziale Verantwortung wahrnimmt. Die Einreichfrist endet am 15. Oktober 2014.

Den Pater-Jakob-Gapp-Preis hat der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer auf Initiative der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Tirol gestiftet. Bisherige Preisträger sind u.a. das Fahr-

zeugwerk "EMPL" in Kaltenbach und die "Adler Werke"-Lackfabrik in Schwaz. Die Auszeichnung ist mit keinem Geldpreis verbunden, die Betriebe werden mit einer Urkunde des Bischofs und einem künstlerisch hochwertig gestalteten Preis in Glas ausgezeichnet.

Der Preis erinnert an den seliggesprochenen Märtyrer der NS-Zeit Jakob Gapp aus Wattens, der als vorbildlich sozialer Marianistenpriester 1943 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. (Informationen zum Preis und zur Bewerbung auf der Homepage der Diözese Innsbruck: www.dibk.at)

Friedensweg durch Linz: Pfarren erinnern an Märtyrer der NS-Zeit

Gedenken an die im NS-Regime ermordeten Seligen Marcel Callo, Sr. Restituta Kafka und die "Lübecker Märtyrer"

Linz, 15.04.14 (KAP) Ein öffentliches Zeichen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus setzen am 3. April mehrere Linzer Pfarren: Bei einem Friedensweg in der oberösterreichischen Landeshauptstadt erinnern sie an die während des NS-Regimes ermordeten Seligen Marcel Callo, Sr. Restituta Kafka und die "Lübecker Märtyrer".

Start des Friedensweges ist um 17 Uhr in der Pfarrkirche Linz-St. Peter am Spallerhof. Der dortige Pfarrcaritaskindergarten ist offizieller österreichischer Gedenkort an die drei als "Lübecker Märtyrer" bekannten deutschen katholischen Priester Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange. Zusammen mit dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink wurden die drei Kapläne im November 1943 wegen ihres Widerstands gegen das NS-Regime hingerichtet. Papst Benedikt XVI. sprach sie 2011 selig.

Im Rahmen des Friedensweges werden Texte aus den Abschiedsbriefen der "Lübecker Märtyrer" vorgelesen. Anschließend führt der Weg durch den

Linzer Wasserwald in den Stadtteil Auwiesen zur Pfarrkirche Marcel Callo. Dort werden die vom Spallerhofer Pfarrer Franz Zeiger begleiteten Pilger vom Geläut der Kirchenglocke empfangen, die der 1943 in Wien hingerichteten und 1998 selig gesprochenen österreichischen Ordensfrau Sr. Restituta Kafka (1894-1943) geweiht ist.

Pfarrpatron der erst zur Jahrtausendwende im Gebäude der ehemaligen Linzer Tuchfabrik errichtete Auwiesener Pfarrgemeinde ist außerdem der aus Frankreich stammende selige Arbeitermartyrer Marcel Callo (1921-1945), der im Konzentrationslager Mauthausen ermordet wurde.

Der Friedensweg sei ein besinnliches Angebot zur Fastenzeit und gleichzeitig ein Beitrag zur Erinnerung an die besondere Belastung von Linz durch das Erbe der NS-Zeit, sagte Pfarrer Zeiger im Gespräch mit "Kathpress" anlässlich des Gedenkweges: "In Linz soll es viele Gedenkorte geben, die Mahnmal gegen menschenverachtende Ideologien, Terror und Gewalt sind".

Spur des jüngsten Hubert Wolf-Bestsellers führt nach Wien

Münsteraner Kirchenhistoriker schrieb Buch über italienisches Skandal-Kloster Sant'Ambrogio - Hintergrund stellt Konflikt um Wiener Priester-Philosophen Anton Günther dar

Wien, 15.04.14 (KAP) Dem deutschen Kirchenhistoriker Hubert Wolf gelingen nicht nur wissenschaftliche, sondern mitunter auch publizistische Erfolge. So geschehen etwa im Blick auf sein aktuelles Buch "Die Nonnen von Sant'Ambrogio. Eine wahre Geschichte". Seit das Buch über die skandalösen Umtriebe in einem italienischen Nonnenkloster in der Mitte des 19. Jahrhunderts vor etwa einem Jahr auf den Markt kam, ist es - durchaus ungewöhnlich für ein religiös-theologisches Sachbuch - bis auf Platz 7 der "Spiegel-Bestsellerliste" geklettert.

Dabei verweisen die historischen Spuren dieses Falls nach Wien, wie Wolf in einem Gespräch mit der katholischen Presseagentur "Kathpress" erläuterte. Denn so pikant sich die Schilderungen aus dem Kloster auch darstellen mögen, so sehr seien die dortigen Konflikte nur eine Art "Stellvertreterkrieg" gewesen, hinter dem der manifeste Streit um eine bis heute relevante kirchliche Richtungsentscheidung stand: nämlich die Entscheidung für eine theologische Orientierung an der Neuscholastik und eine Abkehr von einer stärker an der geistesgeschichtlichen Moderne orientierten Glaubenslehre.

Verantwortlich für diese Richtungsentscheidung zeichnet der damalige vatikanische Spitzentheologe und Papst-Vertraute Josef Kleutgen (1811-1883), auf den u.a. in Teilen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit zurückgeht. Sein persönlicher wie theologischer Gegenspieler war der Wiener Priester-Philosoph und Schüler Klemens Maria Hofbauers, Anton Günther (1783-1863). Günthers Anliegen war eine Versöhnung der katholischen Lehre mit den Erkenntnissen der neueren Philosophie und der Naturwissenschaften.

Richtungskämpfe an der Kurie

In der Anfangsphase des Pontifikats von Papst Pius IX. (1846-1878) sei dieser Richtungskampf noch nicht entschieden gewesen, so Wolf. Beide Seiten hätten Vertreter in der Kurie und gleichermaßen Zugang zum Papst gehabt. Die "Güntherianer" hätten sogar über einen eigenen "Ableger" in Rom in der Benediktinerabtei von St. Paul vor den Mauern verfügt, die im Konflikt mit der "Gegenseite", den Jesuiten an der Gregoriana, stand. Ab 1854 kam es schließlich zu einem vatikanischen Prozess gegen Günther, in dessen Folge seine Werke auf den Index der verbotenen Bücher kamen und Günther selbst

schließlich 1857 zur Widerrufung seiner Lehre gezwungen wurde. Das Gutachten über Günther verfasste ausgerechnet Josef Kleutgen.

Auf Betreiben u.a. des damaligen Erzbischofs von Wien, Joseph Othmar Rauscher (1797-1875) wurde der Prozess jedoch wieder aufgerollt und das Strafmaß gegen Günther erheblich ausgeweitet: Papst Pius IX. verurteilte ihn schließlich als Häretiker. Mit weitreichenden Folgen, so Wolf: "Ab dem Zeitpunkt waren die Würfel gefallen und die Entscheidung für die Neuscholastik und gegen die Benediktiner und Güntherianer gefallen." Im Buch selbst schließt Wolf: "Nachdem die Neuscholastik zur Jesuitentheologie schlechthin geworden war, machte Leo XIII. sie schließlich zur Theologie der katholischen Welt."

Rache an Kleutgen

Der von Mordversuchen und lesbischen Riten umrankte Fall des Nonnenklosters Sant'Ambrogio, der von der Inquisition als Fall "vorgetäuschter Heiligkeit" verfolgt wurde, gewinnt in diesem Zusammenhang eine Bedeutung, als es kein Geringerer als eben jener Verfechter des Prozesses gegen Günther, Josef Kleutgen, war, der im Zentrum der moralisch verwerflichen Aktivitäten in diesem Stift stand: und zwar als Beichtvater, der unter dem Pseudonym Joseph Peters der damaligen Vikarin Maria Luisa diente.

Maria Luisa ließ sich in dem Stift wie eine Heilige verehren und führte ein u.a. sexuell ausschweifendes Leben. Als schließlich die deutsche Adelige Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen (1817-1893) im Jahr 1858 in das Kloster eintrat und die Vorgänge im Stift publik zu machen drohte, verübte Maria Luisa an ihr einen Mordversuch. Als Beichtvater wusste Kleutgen von sämtlichen Vorgängen, wie aus den Inquisitionsakten hervorgeht. Außerdem räumte er ein, eine intime Affäre mit einer Römerin gehabt zu haben.

Ins Rollen gebracht wurde der Stein des Inquisitionsprozesses gegen die Nonnen von Sant'Ambrogio, der schließlich auch eine Verurteilung Kleutgens wegen "formeller Häresie" mit sich brachte, schließlich durch einen weiteren Beichtvater Katharinas von Hohenzollern-Sigmaringen - Maurus Wolter. Dieser - ein Benediktiner von St. Paul vor den Mauern und Schüler Günthers - war laut Wolf gezielt

eingeschleust worden, um den Fall zu befeuern und somit "Rache" an Kleutgen zu nehmen. Wolter riet Katharina nach dem Mordversuch, den Fall bei der Inquisition anzuzeigen. In der Folge wurde u.a. Maria Luisa zu 20 Jahren Haft verurteilt.

Geschlossene religiöse Systeme

So sehr sich sein Buch wie eine christliche Kriminalgeschichte liest, so sehr berge der Fall doch zwei wichtige exemplarische Erkenntnisse, so Wolf weiter: So lasse sich daran zeigen, "was in geschlossenen religiösen Systemen geschieht". Geschlossen sei es insofern gewesen, als die vom Kirchenrecht vorge-

sehen Sicherungen nicht mehr griffen und etwa das Beichtgeheimnis unterlaufen wird. Wolf: "In dem Moment, wo dieses religiöse System geschlossen bleibt und die Kontrollmechanismen, die Kirche eigentlich einbaut, nicht mehr funktionieren, geht es völlig schief."

Lehrreich sei der Fall aber auch im Blick auf die bis heute akute Missbrauchsthematik. Schließlich zeige der Fall der Maria Luisa, was geschehen kann, wenn eine junge Novizin jahrelangem Missbrauch ausgesetzt wurde und dies "mit dem Hebel religiösen Drucks" versehen wurde.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern feiern in Österreichs Klöstern

Die österreichischen Stifte und Klöster warten zu den Kar- und Ostertagen mit besonderen Angeboten auf

Wien, 04.04.14 (KAP) Die österreichischen Stifte und Klöster warten zu den Kar- und Ostertagen wieder mit einem besonderen Angebot auf. Besondere Einkeritage, Fastenurse und Vertiefungen in die Liturgie, Symbolik und Feierinhalte der Karwoche und von Ostern bereiten auf die Frohbotschaft von Tod und Auferstehung vor.

Zur Einstimmung lädt das Prämonstratenser Chorherrnstift Schlägl in Oberösterreich zu einem vorbereitenden Fasten. Eine Woche lang wird in der Geborgenheit des Klosters das Loslassen von alten Gewohnheiten, der Abbau von Stress im Alltag und das Abwerfen von altem Ballast eingeübt. Das Fasten soll so ein Weg zu sich, zu den Mitmenschen und zu Gott werden. Am Programm stehen körperliche Betätigungen, zur Ruhe kommen bei spirituellen Übungen und fastengerechtes Essen mit Tees, Säften und Gemüsesuppen. Im Anschluss kann die Fastenzeit von 18. bis 21. April im Stift abgeschlossen werden.

Das Benediktinerstift Altenburg in Niederösterreich lädt dazu ein, die Karwoche vom 16. bis 20. April im Stift zu verbringen. In der klösterlichen Gemeinschaft werden die Gottesdienste in besonders feierlicher Weise begangen. In Gesprächen und Vorträgen zur Erläuterung der Symbole, Riten und Texte dieser Tage wird auf die einzelnen Feiern vorbereitet.

Besinnungstage jeweils für Männer, junge Burschen sowie speziell auch für Senioren finden rund um Ostern im Stift Schlägl statt. Auf dem Programm stehen Vorträge, Möglichkeiten zur Ausspra-

che und Beichte und das Kennenlernen des Ordenslebens durch ein Mitleben mit den Brüdern.

Unter dem Motto "Christ ist erstanden..." kann vom 17. bis 20. April im Zisterzienserstift Zwettl in Niederösterreich mitgefeiert werden. Das Stift lädt ein, bewusst aus dem Alltag auszusteigen und sich mit den Fragen nach Sinn und Ziel zu beschäftigen. Im Bildungshaus wird im Besonderen auf die Liturgie der Kar- und Ostertage vorbereitet. Die Teilnahme am Chorgebet ist ebenso vorgesehen wie ein gemeinsamer Emmausgang.

Ein besonders Angebot für Familien bietet das Missionskloster Wernberg in Kärnten unter dem Motto "Besinnlich und kreativ". Von 17. bis 21. April können die Kartage und das Osterfest in einer familiären Gemeinschaft und mit Kindern im Kloster erlebt werden. Am Programm stehen ein Kreuzweg, Brotbacken, die Gestaltung von Schöpfungsbildern, ein kreatives Basteln für Ostern, ein Osterfeuer, die Osterliturgie und ein Emmausgang.

Zur Mitfeier in der Kar- und Osterliturgie lädt auch das Prämonstratenserstift Geras ein. Von 17. bis 20. April kann die Karwoche und Ostern gemeinsam mit Abt Michael K. Prohazka erlebt werden. In Geras haben Gäste die einmalige Möglichkeit, die Feier der österlichen Tage sowohl im westlichen wie auch im östlichen Ritus mitfeiern zu können.

Weitere Veranstaltungen und Informationen sind unter www.kloesterreich.at bzw. auf den einzelnen Internetseiten der heimischen Klöster und Stifte zu finden.

Oberösterreich feiert zehn Jahre Landespatron heiliger Florian

Landeshauptmann Pühringer: "Identifikationsfigur, die Tugenden wie Solidarität und Zivilcourage verkörpert" - Kirche, Land und Feuerwehr begehen Jubiläum mit vielfältigem Programm

Linz, 11.04.14 (KAP) Die Diözese Linz und das Land Oberösterreich feiern, dass der heilige Florian seit zehn Jahren - seit 4. Mai 2004 - neben dem heiligen Leopold oberösterreichischer Landespatron ist. Um die Bedeutung des Patronats hervorzuheben, haben die kirchlichen und politisch Verantwortlichen gemeinsam mit der Feuerwehr (die Florian als ihren Schutzpatron verehren) ein buntes Festprogramm organisiert. Landeshauptmann Josef Pühringer hob den Heiligen bei einer Pressekonferenz am Freitag in Linz als Identifikationsfigur hervor, die zeitlose Tugenden wie Solidarität, Zivilcourage und das Eintreten für die Schwachen verkörpere und zu der die Menschen aufblicken könnten.

Den Auftakt zum vielfältigen Programm bildet eine Sternwallfahrt nach St. Florian. Pilger aus verschiedenen Regionen machen sich alleine oder in Gruppen von 29. April bis 3. Mai auf den Weg. Ein mehrtägiges Mitwandern ist genauso möglich wie das Mitpilgern am Samstag, 3. Mai, ab 10.30 Uhr auf der Hauptroute von der Basilika in Enns. Ein Gottesdienst um 16 Uhr in der Stiftsbasilika des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian mit Diözesanbischof Ludwig Schwarz beschließt die Wallfahrt.

Die Gruppen werden von ausgebildeten Pilgerbegleitern angeführt. Mit dem Angebot will die Diözese die Gläubigen nicht nur körperlich in Bewegung bringen. Beim Pilgern könne sich "manches lösen, was uns bedrückt oder schon lange in einem Gärt", betonte der Linzer Bischofsvikar Johann Hintermaier bei der Pressekonferenz. Auf den Pilgerwegen werden Stationen an Orten gemacht, wo das "normale" Leben abläuft. Damit solle klar gemacht werden, dass religiöses und alltägliches Leben zwei Seiten derselben Medaille sind.

Am 2. Mai lädt das Land Oberösterreich zum traditionellen "Florian-Empfang". Die Diözese feiert am 4. Mai in der Stiftsbasilika um 8 Uhr eine Feuerwehrmesse und um 10 Uhr ein Pontifikalamt, das der Abt des Stiftes Kremsmünster, Ambros Ebhart, leitet. Für den musikalischen Rahmen sorgen die St. Florianer Sängerknaben mit der Messe in G-Dur von Joseph Haydn.

Johann Holzinger, Propst des Stiftes St. Florian, hob die Feuerwehren und andere gemeinnützige Einsatzorganisationen als wichtige Stützen der Gesellschaft hervor. Die oberösterreichische Feuerwehr

plant Florianifeiern in den Gemeinden und hat eine Florian-Medaille aufgelegt.

Theater und Rockoper über Leben des Heiligen

Das Florian-Jubiläum befruchtet auch die Kultur: Ein Kammermusiktheater von Franz Strasser und Helmut Schmidinger stellt das Leben des Heiligen in den Mittelpunkt. Im Mittelpunkt steht Florian als Opfer eines religiös-politischen Machtkampfs aus der Sicht seines Freundes, des Statthalter von Noricum, Aquilinus. "Der Zeuge - Protokoll einer Erinnerung" wird am 9. Mai im Steinernen Saal des Linzer Landhauses aufgeführt.

Auch der Kinder- und Jugendchor "Pappalatur" aus St. Florian wird die Geschichte des Landespatrons auf die Bühne bringen. Im Mittelpunkt ihrer Rockoper steht das Thema Freundschaft. Vorerst sind zwei Aufführungen am 24. und 25. Juni um jeweils 18:30 Uhr in der Florianhalle St. Florian geplant.

Anlässlich des Jubiläums wird dem Heiligen auch eine Folge der TV-Reihe "Cultus - Heilige" gewidmet. Die 32-teilige Dokumentationsreihe beleuchtet das Leben, das Wirken und die Nachhaltigkeit von Heiligen. Die 25-minütige Kurzdoku folgt am 4. Mai in ORF III den Spuren des Heiligen Florian in der Pfarre Enns-St. Laurenz, im Stift St. Florian und am Themenweg des Heiligen in der Gemeinde St. Florian.

Florian - Märtyrer aus Österreich

Bereits seit mehr als 30 Jahren ist der heilige Florian Hauptpatron der Diözese Linz. Er soll ein leitender Verwaltungsbeamter in der römischen Provinz Ufer-Noricum, die das Gebiet zwischen Donau und Alpenhauptkamm, Wienerwald und Inn umfasste, gewesen sein. Der Arbeitsplatz des Heiligen wird in Ovilava (Wels) vermutet.

Der Legende nach soll Florian während der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian im beginnenden 4. Jahrhundert verfolgten Gläubigen zur Seite gestanden haben und deshalb verhaftet, gefoltert und mit einem Stein um den Hals in der Enns ertränkt worden sein. Als Todestag gilt der 4. Mai 304. Der Legende nach soll er dort bestattet sein, wo heute die Stiftsbasilika von St. Florian steht.

Wien: Ökumenischer Gedenkweg für Menschen in Not

Caritas Socialis lädt gemeinsam mit evangelischen und jüdischen Vertretern am 10. April zu Gedenkweg in der Rossau

Wien, 02.04.14 (KAP) Die Caritas Socialis lädt gemeinsam mit Vertretern der evangelischen Kirche und des Judentums am 10. April zu einem ökumenischen Gedenkweg für Menschen in Not in Wien. Beginn ist um 18 Uhr in der Kapelle der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis am Verena-Buben-Weg in Wien-Alsergrund.

Unter dem Motto "Schweigen ist Silber...?" wird an sechs weiteren Stationen in der Rossau Men-

schen in Not gedacht. Der Gedenkweg ist auch Anlass für eine Spendensammlung für Menschen in Armut.

Stationen sind der jüdische Friedhof in der Seegasse, die evangelische Messiakapelle in der Seegasse, die Vitrine der "Schlüssel gegen das Vergessen" Ecke Servitengasse/Grünentorgasse und die Servitenkirche, wo ein abschließendes Gebet stattfindet.

Wien: Polnische Katholiken freuen sich über "ihren" Heiligen

"Großaufgebot" pilgert am 27. April nach Rom - Gottesdienste in ganz Österreich im Zeichen der neuen Heiligen Johannes Paul II. und Johannes XXIII.

Wien, 11.04.14 (KAP) Die polnischsprachigen Katholiken in Österreich fiebern der Heiligsprechungsfeier für die Päpste Johannes Paul II. und Johannes XXIII. am 27. April entgegen. Allein aus der polnischen katholischen Gemeinde in Wien werden rund 200 Gläubige gemeinsam per Bus nach Rom pilgern, berichtete der Kirchenrektor der polnischen Kirche in Wien-Landstraße, P. Krysztof Kasperek, am Donnerstag auf Anfrage von "Kathpress". Weitere Gläubige würden zudem einzeln per Flugzeug oder Auto anreisen.

Besonders Johannes Paul II. habe für die polnischen Katholiken nach wie vor eine große Bedeutung. "Viele beten jeden Tag zum Papst", schilderte Kasperek, dessen Kirche am Wiener Rennweg mit der Bronzestatue Johannes Pauls II. vor dem Kirchenportal wohl eine der bekanntesten Gedenkorte an den Papst aus Polen in Österreich ist.

Insgesamt dürften mindestens 1.000 Österreicher vor Ort an der Heiligsprechungsmesse mit Papst Franziskus in Rom teilnehmen. Wie viele Gläubige genau aus Österreich zur Zwei-Päpste-Heiligsprechung kommen, kann aber nur geschätzt werden. Viele Reisebüros bieten - oft auch in Kooperation mit Pfarren - Romfahrten zur Heiligsprechung an. Etliche Gläubige dürften zudem den Weg nach Rom per Bahn, Flugzeug oder Auto auf eigene Faust antreten.

Eine gemeinsame Romreise haben neben der polnischen Gemeinde u.a. das Kärntner Diözesanreferat "Pilgern und Reisen" und die Klagenfurter Kapuziner organisiert. Auch die Katholische Hoch-

schulgemeinde Graz fährt mit einer rund 20-köpfigen Gruppe nach Rom.

Aus dem Kreis der österreichischen Diözesanbischöfe wird der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics persönlich am Gottesdienst zur Heiligsprechung auf dem Petersplatz teilnehmen.

Messen im Zeichen der Päpste

In Österreich selbst wird der neuen Heiligen in vielen Pfarren im Rahmen der Sonntagsgottesdienste am 27. April gedacht werden. So kündigte etwa die Erzdiözese Salzburg an, dass der Sonntagsgottesdienst im Salzburger Dom (10 Uhr) mit Domkapitular Raimund Sagmeister im Zeichen der Zeichen der Heiligsprechung stehen werde.

Für das Stift Kremsmünster ist die Heiligsprechung in Rom Anlass, den Weißen Sonntag (auch Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit) besonders zu feiern. Der Linzer Bischof Ludwig Schwarz und Abt Abt Ambros Ehart leiten um 15 Uhr einen Festgottesdienst in der Stiftskirche.

Salzburgs Erzbischof Franz Lackner feiert am 27. April um 18.15 in Seekirchen am Wallersee einen großen Jugendgottesdienst zur Heiligsprechung von Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Zur Messe unter dem Motto "Road 2 Holiness" laden die Katholische Jugend und die Loretto-Bewegung ein.

Im Tiroler Zell am Ziller wiederum findet am Sonntagnachmittag (14 Uhr) eine Glaubensprozession zur Wallfahrtskirche Maria Rast. In der Wallfahrtskirche steht dann eine Barmherzigkeitsan-

dacht zu Ehren der beiden heiligen Päpste auf dem Programm.

Wien: Weltjugendtag im Zeichen von "JP2"

In Wien machen die Pilger der in mehreren Etappen um die Bundeshauptstadt ziehenden Gebetswanderung "Lebendiger Rosenkranz" am 27. April im Schönstattzentrum am Kahlenberg Station und werden dort die Heiligsprechung in Rom bei einem "Public Viewing" mitfeiern.

Am Sonntagnachmittag (ab 15.30 Uhr) steht dann auch die Feier des Diözesanen Weltjugendtags der Erzdiözese Wien im Stephansdom im Zeichen der Heiligsprechungen. Der emeritierte Weihbischof Helmut Krätzl wird dabei von seinen persönlichen Begegnungen mit den beiden Päpsten Johannes Paul II. und Johannes XXIII. berichten. Um 18 Uhr feiert Kardinal Christoph Schönborn einen Gottesdienst mit den Jugendlichen. Für den 2. Mai plant die Wiener Erzdiözese zudem eine Dankvesper anlässlich der Heiligsprechungen, zu dem besonders die polnischsprachigen Priester der Diözese eingeladen werden.

Bereits am Freitag, 11. April, (19 Uhr) wird bei einer Veranstaltung in der Wiener Donaueckkirche an den Papst aus Polen erinnert. Unter dem Motto "Ein Bild, eine Person, diverse Blickwinkel" berichten u. a. der Wiener Bischofsvikar Dariusz Schutzki, Peterskirchen-Rektor Christian Spalek sowie Vertreter des Koordinationsteams des Weltjugendtages von ihren Erinnerungen an Johannes Paul II.

Ausstellung "Heilige Päpste"

Unter dem Motto "Heilige Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II." steht eine Sonderausstellung des Eisenstädter Diözesanmuseum, die am 14. Mai in der Eisenstädter Franziskanerkirche eröffnet wird. Die burgenländische Diözese kündigte zudem an, dass ihr diesjähriges Domweihfest am Pfingstmontag, 9. Juni, einen Schwerpunkt auf die beiden neuen heiligen Päpste legen wird.

Weitere Beiträge zum - kontinuierlich erweiterten - "Kathpress"-Themenpaket über die Heiligsprechung der Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. am 27. April sind abrufbar unter www.kathpress.at/Heiligsprechung.

A U S L A N D

Papst sprach drei Amerika-Missionare heilig

Kanonisation erfolgte ohne eigene Feier - Auch "Apostel Brasiliens", Jose de Anchieta, unter neuen Heiligen

Vatikanstadt, 15.04.14 (KAP) Papst Franziskus hat am 3. April drei Persönlichkeiten der Missionsgeschichte Amerikas heiliggesprochen. Der Jesuit P. Jose de Anchieta (1534-1597), Gründer der Stadt Sao Paulo, sowie die kanadischen Indianermissionare Bischof Francois de Montmorency-Laval (1623-1708) und Sr. Maria Guyart (1599-1672) wurden mittels einfacher Dekretsunterzeichnung und ohne Feier in den Heiligenkalender aufgenommen. Unüblich war auch die Heiligsprechungs-Form der "Ausweitung" einer schon bestehenden Verehrung auf die gesamte Weltkirche: Für sie ist keine Prüfung durchgeführter Wunder nötig.

Im Ergebnis kommt die Aufnahme des Festes der Heiligen in den Kalender der Universalkirche einer formalen Heiligsprechung gleich. Die Ausweitung-Form geht auf Urban VIII. (1623-1644) zurück. Sie wird in solchen Fällen angewandt, in denen schon viele Jahrzehnte lang eine regionale Verehrung besteht. Johannes Paul II. erhob etwa auf dieser Grundlage die Kaschauer Jesuitenmartyrer Marko

Krizin, Stephan Pongracz und Melchior Grodziecki 1995 in den Rang von Heiligen. Auch Benedikt XVI. hatte vor zwei Jahren die Mystikerin Hildegard von Bingen auf diese Weise heiliggesprochen, die zuvor im deutschsprachigen Raum und im Benediktinerorden schon lange verehrt worden war.

Interessant war auch, dass Franziskus keine eigene Feier für die Heiligsprechung der Amerika-Missionare angesetzt hatte. Vorgesehen sind vielmehr Dankmessen mit Pilgern im Anschluss. So werden etwa mehrere Tausend Spanier und Brasilianer zur großen Dankmesse für die Heiligsprechung Anchietas am 24. April in der zentralen römischen Jesuiten-Kirche "Il Gesu" erwartet. Ein großer Teil dieser Pilger nimmt auch an der Päpste-Heiligsprechung am 27. April auf dem Petersplatz teil.

Der als "Apostel Brasiliens" und Nationalheiliger verehrte Jose de Anchieta, eigentlich ein Spanier, kam 1553 von Portugal nach Brasilien. Dort wirkte er als Missionar und Erforscher der Indigenensprachen. Kurz vor seinem Tod veröffentlichte er

eine Grammatik der Tupi-Sprache. Anchieta war zudem maßgeblich an der Gründung der Jesuitenmission Piratininga beteiligt, aus der später die heutige Metropole Sao Paulo, Brasiliens größte Stadt, entstand.

Die Nonne, Mystikerin und Missionarin Maria Guyart wurde 1599 im französischen Tours geboren. Nach dreijähriger, unglücklicher Ehe starb ihr Mann, worauf sie in den Ursulinenorden eintrat, der sie 1639 nach Kanada entsandte. Sie gründete hier mehrere Klöster und engagierte sich besonders in der Bildung und Evangelisierung der indigenen Stämme, wofür sie u.a. Katechismen in der Sprache der Huroren, der Irokesen und der Algonkin verfasste. Papst

Johannes Paul II. nannte Maria Guyart bei der Seligsprechung 1980 die "Mutter der katholischen Kirche in Kanada".

Der heilige Francois de Montmorency-Laval, Sohn eines französischen Gutsherrn, war der erste katholische Bischof im kanadischen Quebec. Er ist als unermüdlicher Geistlicher bekannt, der im Kanu, zu Fuß und auf Schneeschuhen ganz Kanada durchwanderte, sich speziell um die Würde der Indianer einsetzte und sie gegen ihre Ausnutzung durch Kaufleute verteidigte. In den Jahren 1663 und 1682 war er zudem provisorischer Generalgouverneur von Neufrankreich.

Papst hält an Vatikanbank IOR fest

"Wertvolle Dienste" - Korrespondentenbericht von Thomas Jansen

Vatikanstadt, 15.04.14 (KAP) Gut ein Jahr nach dem Amtsantritt von Franziskus sind nun die Würfel gefallen: Auch der Papst, der eine arme Kirche für die Armen predigt, will keineswegs auf eine eigene "Bank" verzichten. Das "Institut für die religiösen Werke" werde seine Arbeit "mit Umsicht fortsetzen und der katholischen Kirche weltweit spezialisierte Finanzdienstleistungen anbieten", teilte der Vatikan am 7. April mit. Die "wertvollen Dienste" der sogenannten Vatikanbank unterstützten den Papst in seiner Mission als universaler Hirte sowie Einrichtungen und Personen, die mit ihm zusammenarbeiteten.

Offenbar wogen für Franziskus letztlich die Vorteile einer eigenen Bank schwerer, als das Risiko, weiterhin negative Schlagzeilen mit dem vatikanischen Geldinstitut zu produzieren und so die Glaubwürdigkeit des Vatikans zu gefährden. Davon gab es zuletzt nach der Aufdeckung dunkler Machenschaften des vatikanischen Rechnungsprüfers Nunzio Scarano im Sommer vergangenen Jahres wieder einmal reichlich.

Warum nun braucht Franziskus eine Bank? Was sind das konkret für "wertvolle Dienste", die das Geldinstitut dem Papst leistet? Die Mitteilung vom Montag nennt dazu keine Einzelheiten. Wenn man sich im IOR selbst umhört, werden vor allem zwei Argumente in eigener Sache angeführt: Geld, das beim IOR liege, sei sicher. Das gelte zwar in Deutschland als selbstverständlich, in vielen anderen Staaten der Welt sei es dies jedoch nicht. Und: Man könne Geldtransfers deutlich günstiger bewerkstelligen als Geschäftsbanken. Vor allem für Ordensgemeinschaf-

ten sei das wichtig. Und die machen laut Jahresbericht rund die Hälfte der Kundschaft aus.

Von 10.000 Euro, die ein Orden von Europa für Erdbebenopfer nach Haiti überweisen wolle, so wird im IOR vorgerechnet, kämen davon gegenwärtig auf herkömmlichem Wege gerade etwa 2.500 Euro in der Karibik an. Auch Überweisungen nach Damaskus seien kostspielig und schwierig. Wer Geld nach Kuba überweisen wolle, sehe sich gar einem Embargo gegenüber. All dies, versichert man im IOR, könne das Geldinstitut günstiger und sicherer als andere anbieten. Da habe man langjährige Erfahrung. Vermutlich hat dies dazu beigetragen, den Ordensmann Franziskus von der Notwendigkeit eines eigenen Geldinstitutes zu überzeugen.

IOR liefert Sechstel des Vatikan-Haushalts

Und dann sind da noch die rund 50 Millionen Euro, die das IOR zuletzt von seinem erwirtschafteten Überschuss an den Haushalt des Heiligen Stuhls überwies. Das sind für vatikanische Verhältnisse weit mehr als nur Peanuts: Das Geld vom IOR machte zuletzt schätzungsweise rund ein Sechstel des gesamten Haushalts des Heiligen Stuhls im Jahr 2012 aus. Man darf annehmen, dass Franziskus auch dies sorgfältig bedacht hat, bevor er seine Entscheidung traf.

Wirklich überraschend kam die Entscheidung des Papstes nicht. Denn dafür, dass Franziskus die Vatikanbank wirklich schließen wollte, gab es zu keinem Zeitpunkt eindeutige Belege. Im Juli vergangenen Jahres teilte der Papst lediglich mit, dass er alle Optionen prüfe und sich ein umfassendes Bild

von der Lage machen wolle. Viel größeren Widerhall in den Medien fand allerdings ein Satz, den der Papst einen Monat zuvor in einer Frühmesse ohne unmittelbaren Bezug zum IOR gesagt hatte: "Der heilige Petrus hatte kein Bankkonto". Das nährte Spekulationen, der Papst beabsichtige eine Schließung.

Radikaler Reformkurs greift

Der Fortbestand des IOR dürfte nicht zuletzt auch das Verdienst des deutschen Managers Ernst von Freyberg sein. Seit der 55 Jahre alte Finanzexperte im Februar 2013 von Benedikt XVI. zum Vorsitzenden des IOR-Verwaltungsrats berufen wurde, hat er dem

Haus einen radikalen Reformkurs verordnet. 25 Mitarbeiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Promontory durchkämmen seit einem Jahr systematisch die rund 19.000 Konten beim IOR, auf der Suche nach schwarzen Schafen und Konten unbefugter Personen. Der Generaldirektor des Geldinstituts sowie dessen Stellvertreter, beide Italiener, wurden entlassen, nachdem ihre Verwicklung im jüngsten Skandal um den vatikanischen Rechnungsprüfer Scarano bekannt wurde. Der Leitfaden für IOR-Mitarbeiter war früher ein Heft von 16 Seiten, heute zählt er über 100 Seiten.

Syrien: Niederländischer Jesuitenpater in Homs getötet

P. Frans van der Lugt setzte sich jahrzehntelang für den Frieden und die benachteiligte Bevölkerung Syriens ein - Würdigung als "Mann des Friedens" aus dem Vatikan

Damaskus-Vatikanstadt, 15.04.14 (KAP) Der niederländische Jesuitenpater Frans Van der Lugt (75) ist in der syrischen Enklave Homs laut Medienberichten am Montagmorgen von Unbekannten getötet worden. Der Geistliche, der seit 1976 ständig in Syrien wirkte, wurde in einem Kloster im Stadtviertel Bستان al-Diwan zuerst von Maskierten geschlagen, dann mit zwei Kopfschüssen ermordet, hieß es in einer Nachricht des Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte an den Jesuitenorden. Die Motive der Täter sind vorerst unklar.

Van der Lugt hatte sich bis zuletzt geweigert, die umkämpfte Stadt zu verlassen, solange dort noch Hunger und Not herrschten. Auch nach der Evakuierung von 1.400 Bewohnern unter Führung der UNO im Februar wollte er bei den verbleibenden Bewohnern ausharren.

In den Vormonaten hatte der Priester noch eindringliche Appelle aus der drittgrößten Stadt des Bürgerkriegslandes gesandt. Die Lebensmittel seien knapp und sogar ein Verlassen des Stadtviertels sei aufgrund der Schießereien und des Einschusses von allen Seiten unmöglich, so der Ordensmann zu Weihnachten 2013. Viele der Menschen in Homs würden längst unter der Mangelernährung leiden.

Aktivist für Frieden und Benachteiligte

Maskierte Rebellen der Al-Nusra-Front stehen laut Angaben des Gouverneurs der Provinz Homs, Talal al-Barazi, hinter der Ermordung von P. Van der Lugt. Bestätigt wurde der Vorfall, der gegen acht Uhr morgens stattgefunden hat, am Montag auch vom in Brüssel befindlichen Provinzialat der Jesuiten

für Belgien und die Niederlande sowie vom Flüchtlingsdienst der Jesuiten.

Van der Lugt stammte aus Den Haag und wäre am 10. April 76 Jahre alt geworden. Er trat 1959 in den Jesuitenorden ein und lernte in den 1960-er Jahren im Libanon Arabisch. 1966 besuchte er zum ersten Mal Syrien, studierte anschließend in Lyon Psychologie und lebte ab 1976 ständig in Syrien, zunächst in Aleppo, dann Damaskus und schließlich Homs. Sein Engagement galt zunächst besonders der Bildung für die christliche Minderheit im Land. Später baute er ein Landwirtschaftsprojekt außerhalb der Stadt auf, um damit Jugendliche mit geistiger Behinderung zu unterstützen.

Seit Beginn der Kampfhandlungen in Syrien haben rund 400.000 Menschen die Stadt Homs verlassen, 60.000 davon Christen. Die von P. Van der Lugt geleitete Jesuitenniederlassung von Homs sei in den letzten beiden Jahren zum Zufluchtsort für viele Menschen geworden, die ihre durch die Bombardierungen zerstörten Häuser verlassen mussten.

Obwohl zuletzt laut Berichten nur noch 66 Christen in Homs lebten, war der niederländische Ordensmann entschlossen, aus Solidarität mit ihnen zu bleiben. "Das syrische Volk hat mir so viel gegeben, soviel Freundlichkeit, Inspiration und alles, was sie haben. Wenn es jetzt leidet, will ich den Schmerz und die Schwierigkeiten mit ihnen teilen", hatte der Geistliche noch vor wenigen Wochen in einem Interview angegeben.

Berichten zufolge war P. Van der Lugt bemüht, Nahrungsmittel für die hungernde Bevölkerung aufzutreiben. Unbestätigt blieb, dass er zuletzt

für den Schutz der Zivilbevölkerung auch zwischen den in der Stadt eingeschlossenen Rebellen und der belagernden Armee zu vermitteln versuchte.

Würdigung aus dem Vatikan

Als "Mann des Friedens" hat Vatikansprecher Federico Lombardi Pater Frans van der Lugt bezeichnet. Mit großem Mut habe dieser in einer äußerst gefährlichen und schwierigen Situation beim syrischen Volk bleiben wollen, dem er einen großen Teil seines Lebens gewidmet habe, betonte Lombardi in Radio Vatikan: "Wo ein Volk stirbt, da sterben auch seine treuen Hirten", so der Vatikansprecher. Van der Lugt war Montagfrüh in der belagerten Stadt von Bewaffneten verschleppt, geschlagen und mit zwei Kopfschüssen getötet worden.

Mit dem tiefen Schmerz über den Tod Van der Lugts verbinde sich auch Dankbarkeit und Stolz, sagte Lombardi, der wie der Ermordete dem Jesuitenorden angehört. Er sei trotz der Gefahr in seinem Tätigkeitsbereich bei den leidenden Menschen geblieben und habe bis zu seinem Ende die Liebe Christi bezeugt.

Als "unmenschliche Tat" hat UN-Generalsekretär Ban Ki-moon die Ermordung des Ordensmanns verurteilt. Van der Lugt habe der syrischen Bevölkerung in Homs trotz Belagerung und wachsender Schwierigkeiten heldenhaft zur Seite gestanden, teilte Ban mit. Der UN-Generalsekretär forderte die Konfliktparteien in Syrien auf, den Schutz der Zivilbevölkerung zu gewährleisten.

Papst: Tiefer Schmerz über Mord an Ordensmitbruder in Syrien

Franziskus trauert um niederländischen Jesuiten Frans Van der Lugt und fordert Freilassung aller entführten Christen und Muslime in Syrien

Vatikanstadt, 15.04.14 (KAP) Papst Franziskus hat die Ermordung des niederländischen Jesuiten Franz van der Lugt im syrischen Homs verurteilt. "Die brutale Tötung hat mich mit tiefem Schmerz erfüllt", sagte der Papst am 9. April bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz. Van der Lugt, der sein Mitbruder im Jesuitenorden gewesen sei, habe sich stets für das Wohl aller eingesetzt und sei von Christen und Muslimen gleichermaßen geliebt und geschätzt worden, so Franziskus. Zugleich forderte der Papst eine Freilassung aller entführten Christen und Muslime in Syrien und anderen Ländern. Er verwies darauf, dass sich auch Bischöfe und Priester unter den Entführten befänden.

Franziskus rief die syrischen Konfliktparteien und die internationale Gemeinschaft abermals zu einem Ende der Gewalt auf. "Die Waffen müssen schweigen", sagte der Papst. Notwendig seien Dialog

und Versöhnung, um eine weitere Zerstörung des Landes zu verhindern.

Der niederländische Jesuitenpater Frans Van der Lugt (75) war am Montagmorgen in der syrischen Stadt Homs von Unbekannten mit Kopfschüssen getötet worden. Nach Aussage des Gouverneurs der Provinz Homs, Talal al-Barazi, sollen Rebellen der Al-Nusra-Front hinter dem Mord stehen.

Van der Lugt, seit rund 50 Jahren in Syrien, hatte sich bis zuletzt geweigert, die umkämpfte Stadt zu verlassen, solange dort noch Hunger und Not herrschten. Auch nach der Ausreise von 1.400 Bewohnern unter Führung der UN im Februar wollte der Jesuit bei den verbleibenden Bewohnern ausharren. Angesichts der humanitären Krise klagte er Ende Januar die internationale Gemeinschaft in einer Videobotschaft der Untätigkeit an.

Bewaffnete verschleppen in Kamerun Priester und Ordensfrau

Radio Vatikan: Nicht auszuschließen, dass es sich bei den Tätern um Angehörige der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram handelt

Vatikanstadt-Yaounde, 15.04.14 (KAP) Im Norden Kameruns sind zwei italienische Missionare und eine kanadische Ordensschwester von Unbekannten verschleppt worden. Zwei Gruppen von bewaffneten Männern seien in der Nacht auf den 5. April in ein

Kirchenzentrum eingedrungen, hätten die Räume durchsucht und die Personen mitgenommen, meldet Radio Vatikan unter Berufung auf die norditalienische Vicenza, die Heimatdiözese der Priester. Es sei nicht auszuschließen, dass es sich bei den Tätern

um Angehörige der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram handle, die häufiger von der nahen Grenze von Nigeria hinüberkomme, so die Quelle.

Die beiden Missionare waren in der Diözese Maroua tätig, wohin die Diözese Vicenza insgesamt vier Priester entsandt hat. Pater Giampaolo Marta habe in einer der weiträumigen Pfarren seit sieben

Jahren gearbeitet, sein verschleppten Mitbruder Gianantonio Allegri seit über einem Jahr. Die kanadische Ordensfrau gehöre zu einer Kommunität, die mit mehreren Mitgliedern in der gleichen Pfarre Pastoral- und Sozialarbeit leiste, so der Diözesansprecher aus Vicenza.

Jesuit: Moskauer Orthodoxie in der Ukraine "tief gespalten"

Ordensprovinzial P. Nazar in "Zeit"-Interview: Alte Machtansprüche beeinflussen Haltung des Patriarchats zu russischer Krim-Politik - "Schätze, dass die Hälfte der Moskauer Kirche in der Ukraine hinter der Erneuerungsbewegung steht"

Hamburg, 15.04.14 (KAP) Der Krim-Konflikt hat die zum Moskauer Patriarchat gehörende orthodoxe Kirche in der Ukraine in den Augen des Provinzials der ukrainischen Jesuiten, P. David Nazar, erheblich gespalten. Machtansprüche des Moskauer Patriarchats bezeichnete Nazar am ersten Aprilwochenende im Interview mit der Hamburger Wochenzeitung "Die Zeit" als Hintergrund für die Unterstützung der russischen Krim-Besetzung durch einen Teil des örtlichen orthodoxen Klerus.

Intern finde diese Strategie jedoch reichlich Kritik: "Ich schätze, dass die Hälfte der Moskauer Kirche in der Ukraine hinter der Erneuerungsbewegung steht", so der in Lemberg stationierte Ordensgeistliche.

Dass einige russische Geistliche auf der Krim es "jetzt als ihre Pflicht sehen, ihre Leute zu unterstützen", gehe auf den auch in Kirchenkreisen verbreiteten russischen Imperialismus zurück, so Nazar. Schon immer habe dieser religiöse Züge aufgewiesen, aufgrund eines Bewusstseins von "Berufung und Schicksal, einen spirituellen Weg zu eröffnen für den Rest der Welt".

Unter Wladimir Putin lebe eine Spielart der spirituellen politischen Theologie wieder auf, die auch in der Denktradition des Moskauer Patriarchen Kyrill I. vorhanden sei: Ihnen zufolge würde nur mehr Russland "wahre christliche Werte" vertreten, während alle westlichen Nationen die Welt in den Abgrund führten.

Kyrill I. teile Putins Vision eines Landes und einer Kirche von imperialen Ausmaßen, so die Einschätzung Nazars. Kyrills wiederholte Forderungen einer gegenseitigen Nichteinmischung von Politik und Kirche seien nur der Versuch, "seinen Machtanspruch zu verschleiern". Tatsächlich marschierten jedoch russisch-orthodoxe Priester mit dem Militär auf, was die Mehrheit der Bevölkerung auf der Krim

empöre. Ähnliche Machtansprüche verspüre er auch im Alltag, etwa wenn "russische" orthodoxe Priester ihre Beteiligung an ökumenischen Gottesdiensten verweigerten, so der Jesuit.

Mit Ausnahme der Moskauer Orthodoxie hätten alle Religionsgemeinschaften die Maidan-Proteste unterstützt, betonte Nazar. Verbindend sei hier die Forderung einer freien, friedlichen Ukraine sowie des Endes des politischen Machtmissbrauchs gewesen.

Als zentrale Probleme in den vergangenen Jahren beschrieb der Jesuitenprovinzial besonders die Vetternwirtschaft, Korruption und eine "Unrechtspolitik, die Verbrecher begünstigt". Vielfach habe das Augenmerk der teils mit Geld erkaufte Parlamentssitze darauf gelegen, dass diese vor Strafverfolgung Immunität gewährten, so Nazar.

Kein gutes Wort ließ der Ordensgeistliche an Wiktor Janukowitsch: Der frühere Präsident der Ukraine habe mit der Frömmigkeit seines Landes stets wenig anfangen können und sich in seinem ersten Amtsjahr zwar dreimal mit Kyrill in Moskau, nie jedoch mit Kirchenoberhäuptern seines eigenen Landes getroffen. Aus "Konfrontationslogik" habe er es einst verabsäumt, die friedlichen Kiewer Proteste zu schützen, nach der massiven Polizeigewalt gegen die Demonstranten den zuständigen Minister abzusetzen oder selbst Schuld einzuräumen.

Bei der brutalen Maidan-Räumung am 16. Jänner, bei der 19 Menschen starben, habe Janukowitsch schließlich selbst den Schießbefehl an die Scharfschützen erteilt. Nazar: "Später gaben Sicherheitskräfte zu, dass sie Befehl hatten, auf Polizisten zu schießen und die Morde den Demonstranten anzulasten."

Nach den Morden an den Demonstranten sei es laut Darstellung Nazars auch dem ukrainischen Metropoliten der Moskauer Orthodoxie zu viel ge-

worden. Dieser habe schließlich selbst auf dem Maidan eine Ansprache gehalten, ähnlich wie zuvor der griechisch-katholische Kardinal Husar.

Mit klarer Stimme würden die Kirchenvertreter im Land weiterhin ein Ende korrupter Priester-Politiker wie in Donezk und auf der Krim einfordern.

Die Christen der Ukraine könnten gegen die Waffengewalt zwar nichts ausrichten, würden jedoch in allen Städten des Landes jeden Abend in den Kirchen für eine freiheitsgeprägte Ukraine beten und Friedensgespräche suchen, so der Jesuitenprovinzial.

Kiewer Bischof: Bereits viele Flüchtlinge durch Krim-Krise

Bischof Szyrokoradiuk, Präsident der "Caritas-Spes": Maidan-Proteste ließen Hoffnung der Ukraine auf EU noch wachsen - Teuerung verschlimmert Armut im Land - Auch Russland soll "aufwachen"

Kiew, 15.04.14 (KAP) Die jüngsten Ereignisse auf der Krim und die anhaltenden Spannungen in der Ostukraine haben bereits Tausende Menschen zur Flucht veranlasst. Das hat der Kiewer Weihbischof Stanislav Szyrokoradiuk, Präsident der Caritas-Spes Ukraine (so heißt die römisch-katholische Hilfsorganisation im Unterschied zur griechisch-katholischen "Caritas"), im Interview mit "Kathpress" berichtet. "Viele Flüchtlinge kommen derzeit aus der Süd- und Ostukraine in die anderen Landesteile, darunter besonders Familien aus der Krim", so der römisch-katholische Bischof aus dem Franziskanerorden. Die von Russland besetzte Halbinsel sehe man in der Ukraine bereits als "verloren", die Zukunftshoffnung richte sich besonders auf die Mithilfe der EU zur Beendigung der russischen Aggressionen.

Aufgenommen werden die Flüchtlinge laut Szyrokoradiuk teils von Familien, für die Koordination sei ein staatliches Flüchtlingsprogramm mit einer ständig erreichbaren Hotline eingerichtet worden. Sowohl die katholischen als auch die orthodoxen Kirchen seien in der Versorgung stark involviert und würden eng zusammenarbeiten. Ein Lob fand der Bischof hier für die ukrainische Politik: Regierung und Parlament funktionierten trotz Provokationen der kommunistischen Partei "gut", in Kiew sei die Lage derzeit ruhig und in weiten Teilen gelinge es, Normalität zu leben - sehe man vom Süden und Osten der Ukraine ab.

Dennoch habe sich mit den militärischen Spannungen auch die Armut im Land verschärft, so der Caritas-Spes-Präsident. "Die Inflation ist groß, der Strompreis enorm gestiegen und der Gaspreis hat sich sogar verdoppelt. Wir verstehen jedoch, dass das vorübergehende Probleme sind." Die Sozialzentren seien im Dauereinsatz, um Medikamente, Lebensmittelpakete, Kleidung und psychologische Hilfe zu vermitteln, letztere besonders für die Maidan-Demonstranten. Unterstützt werde die Caritas-Spes dabei u.a. vom Deutschen Caritasverband,

der polnischen Caritas sowie von der Vorarlberger Landesregierung und Pfarren.

EU als "bessere Alternative"

Große Hoffnung lege die ukrainische Bevölkerung in die EU, sei der Wunsch nach Annäherung an die Union doch Ausgangsmotiv der Demonstrationen seit November 2013 gewesen, erinnerte der dem Franziskanerorden angehörende Bischof. Die Maidan-Proteste hätten diese Haltung noch deutlich gestärkt. "Noch mehr Menschen als zuvor sind nun überzeugt, dass der Gang in die EU die bessere Alternative ist, und sehen nun noch mehr Chancen einer Bewegung in diese Richtung", so der Bischof. Man hoffe jedoch auch auf Unterstützung aus dem Westen für diese Entscheidung, denn bisher seien die EU-Sanktionen wirkungslos. "Russland hat die Krim besetzt und provoziert weiter."

Eine enorme Weiterentwicklung hätten die Maidan-Proteste jedoch auch für die Ökumene im Land gebracht. "Das gemeinsame Gebet der verschiedenen Kirchen, die Versorgung der Verletzten in der Kiewer Alexanderkirche oder die gegenseitige Hilfe zeigten große interkonfessionelle Solidarität und Einheit. Das hat uns zusammengebracht und daran wollen wir auch in Zukunft anknüpfen", so Szyrokoradiuk. Weiterhin werde in allen Kirchen für den Frieden gebetet, zudem hätten sich die orthodoxen und katholischen Kirchen auch darauf geeinigt, gemeinsam Priester für den Dienst in der Militärseelsorge vorzubereiten. "Das hat es vorher nie gegeben", betonte der Kiewer Bischof.

Aufwachen Russlands

Massive Probleme sieht der Bischof in der Ost- und Südukraine: Viele Mitglieder der hier lebenden russischen Bevölkerung verspürten "große Sehnsucht nach der sowjetischen Zeit", zudem komme es speziell in Charkow, Luhansk und Donetsk anhaltend zu von Russland eingefädelten Provokationen. Putins

Absichten seien kaum durchschaubar, so die Einschätzung des Geistlichen: Offensichtlich wolle er die Ukraine "stören", etwa damit die für den 25. Mai angesetzte Präsidentschaftswahl nicht zustande komme. Hoffnung lege er auf ein "Aufwachen" Russlands selbst nach ukrainischen Vorbild, sagte Szyrokoradiuk: "Auch hier gibt es Armut, zudem politische Unterdrückung und Diktatur. Dass die Bevölkerung so ruhig und geduldig ist, ist nicht normal."

Als wichtige Botschaft für das Land bezeichnete Weihbischof Szyrokoradiuk die Heiligsprechung Papst Johannes Paul II. zu Monatsende. Vielen in der Ukraine sei der Pontifex aus dem benachbarten Polen durch seinen Besuch im Jahr 2001 noch in guter Erinnerung. Eine Gruppe von Kiewer Jugendlichen werde deshalb in Begleitung von Priestern zu dem Großereignis am 27. April im Vatikan reisen.

Stefan Oster ist neuer Bischof von Passau

Salesianer-Ordensmann wird Nachfolger von Wilhelm Schraml

Vatikanstadt-München, 15.04.14 (KAP) Stefan Oster, Salesianer-Ordensmann und bis 2013 Dogmatik-Professor in Benediktbeuern (Bayern), ist am 4. April von Papst Franziskus zum neuen Bischof von Passau ernannt worden. Der 48-Jährige wird Nachfolger von Wilhelm Schraml, dessen Rücktritt Papst Benedikt XVI. im Oktober 2012 angenommen hatte. Schraml leitete die Diözese mit ihren 490.000 Katholiken anschließend als Administrator. Oster wird der jüngste deutsche Diözesanbischof und der zweite Ordensmann in der Deutschen Bischofskonferenz sein.

Oster ist ein Spätberufener. Er stammt aus Amberg in Ostbayern und ließ sich nach dem Abitur 1984 zunächst zum Zeitungs- und Hörfunkredakteur ausbilden, und er arbeitete auch zwei Jahre als Journalist. Ab 1988 studierte er Philosophie, Geschichte und Religionswissenschaften in Regensburg, Kiel sowie an den englischen Universitäten Keele und Oxford. 1995 schloss er sich dem auf Jugendarbeit spezialisierten Orden der Salesianer Don Boscos an. Erst danach studierte er Theologie in Benediktbeuern und wurde 2001 zum Priester geweiht.

Nach einer preisgekrönten philosophischen Dissertation an der Universität Augsburg habilitierte sich Oster 2009 in Trier beim damaligen Dogmatikprofessor Rudolf Voderholzer, dem heutigen Bischof von Regensburg. Dieser engagierte ihn im vergangenen Jahr für die Programmkommission des Regensburger Katholikentags, der Ende Mai stattfindet.

Vergangenen Sommer stellte die Hochschule der Salesianer in Benediktbeuern ihren Lehrbetrieb ein. Damit endete auch Osters dortige Professur. Zuletzt war der Theologe maßgeblich an der Konzeption eines neuen Studiengangs für Religionslehrer und Gemeindeferenten beteiligt, der in Benediktbeuern ab Herbst von der Katholischen Stiftungsfachhochschule München angeboten werden soll.

Oster verfügt über ein Talent, das in Bischofskreisen bisher nicht anzutreffen war: Er kann jonglieren. Mit artistischen Einlagen im Clownskostüm, die der 48-Jährige mit geistlichen Vorträgen kombiniert, beeindruckte der Ordensmann bereits auf Bürgerfesten und katholischen Kongressen.

Wie der Salesianerorden in Benediktbeuern mitteilte, wird Oster am 24. Mai im Passauer Dom zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt. Ein erster offizieller Empfang des künftigen Bischofs in seiner Diözese ist für 10. April geplant. Der Weg führe ihn dann zuerst in den Marienwallfahrtsort Altötting und dann zum Passauer Stephansdom.

Gratulation aus Linz

Mit der Ernennung von Stefan Oster zum neuen Passauer Bischof werden nun zwei Nachbardiözesen - Linz und Passau - von einem Mitglied des Salesianerordens geleitet. Entsprechend erfreut reagierte auch der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz auf die Nachricht der Ernennung. Er kenne Oster aus Besuchen in der Hochschule Benediktbeuern, an der er auch selbst - wenngleich vor der Zeit Osters - ebenfalls studiert habe, erwähnte Schwarz in einer Stellungnahme gegenüber "Kathpress".

Wie Schwarz hervorhob, ist die Passau die Mutterdiözese von Linz, weshalb er über die Ernennung Osters durch den Papst "besonders froh" sei, so Schwarz. Er gratulierte seinem Amtskollegen und Ordensbruder wünsche ihm das Beste für seinen Dienst, so der Bischof.

Die im Jahre 737 gegründete Diözese Passau, in der heute rund 490.000 Katholiken leben, und ihr Dom hatten historisch auch große Bedeutung für Österreich. Große Teile der Erzdiözese Wien sowie die Territorien der Diözesen St. Pölten und Linz hatten bis 1782 zur Diözese Passau gehört. Auch das

Stephanus-Patrozinium des Wiener Stephansdoms geht auf den Passauer Dom St. Stephan zurück.

Bischofsweihe am 24. Mai

Wie der Salesianerorden in Benediktbeuern mitteilte, wird Oster am 24. Mai im Passauer Dom zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt. Ein erster offizieller Empfang des künftigen Bischofs in seiner Diözese ist für 10. April geplant. Der Weg führe ihn dann zuerst in den Marienwallfahrtsort Altötting und dann zum Passauer Stephansdom.

Seine erste Reaktion auf die Ernennung sei ein gefühlsmäßiger Zwiespalt zwischen großer Ehre und Respekt vor der neuen Aufgabe gewesen, sagte Oster. "Ich vertraue aber darauf, dass der Herrgott schon weiß, was er tut." Dass die Menschen in Passau sich auf ihren neuen Bischof freuten, helfe ihm sehr. Zugleich falle ihm aber der Abschied aus Benediktbeuern nicht leicht. Dort habe er mit vielen Menschen erlebt, dass "Kirche jung ist und Zukunft hat".

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Kardinal Reinhard Marx, wünschte Oster für die anstehenden Aufgaben "viel Kraft und vor allem Gottes reichen Segen". Er sei froh, dass die Zeit des Wartens in Passau ein Ende habe.

Die Kirche in Deutschland stehe vor großen Herausforderungen, erinnerte der Kardinal. "Dabei dürfen wir uns nicht entmutigen lassen." Für die DBK und die bayerische Bischofskonferenz sei Oster eine Bereicherung.

Auch Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer sprach von einem "vielversprechenden Signal für den Aufbruch der katholischen Kirche in die moderne Gesellschaft". Als Wissenschaftler, als Journalist und als Mitglied des der Jugend zugewandten Salesianerordens habe Oster beste Voraussetzungen für seine künftigen Aufgaben. Kultusminister Ludwig Spaenle betonte, auf der Grundlage des "interessanten Lebensweges" von Oster könne dieser wichtige Impulse für die Seelsorge heute geben.

USA: Missbrauchsskandale kosten Kirche Milliarden

Seit 2004 gaben US-amerikanische Diözesen und Orden mehr als 2,7 Milliarden Dollar für Entschädigungszahlungen, Therapien und Anwaltskosten aus

Washington, 15.04.14 (KAP) Missbrauchsskandale haben die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten in den vergangenen zehn Jahren mehr als 2,7 Milliarden US-Dollar gekostet. Das geht aus einem Prüfbericht hervor, den die US-Bischofskonferenz (USCCB) jetzt veröffentlicht hat. Allein 2013 gaben die US-Diözesen demnach rund 109 Mio. US-Dollar für Entschädigungszahlungen, Therapien und andere Unterstützungsleistungen sowie Anwaltskosten aus. Weitere 14,4 Mio. Dollar kamen von katholischen Ordensgemeinschaften.

Insgesamt wendete die katholische Kirche in den USA seit 2004 rund 2,74 Milliarden US-Dollar (1,99 Mill. Euro) für die Bewältigung der Missbrauchskrise auf. 2,35 Milliarden Dollar davon entfielen auf die Diözesen, 393 Millionen auf Ordensgemeinschaften.

Mit etwa mehr als zwei Milliarden Dollar flossen rund drei Viertel (74,5 Prozent) der Gesamtsumme in Entschädigungszahlungen für Opfer von Missbrauch in der Kirche. Allein die Anwaltskosten machten 434 Mio. Dollar (15,8 Prozent) aus. Um 87 Mio. Dollar (2,8 Prozent) wurden Therapien für Opfer finanziert, weitere 142 Mio. (5,2 Prozent) wurden für Betreuungsmaßnahmen für Täter aufgewendet.

Die restlichen 47 Mio. Dollar (1,7 Prozent) weist die Statistik unter "andere Kosten" aus.

Nicht erfasst sind in diesen Summen die Ausgaben für Maßnahmen zur Missbrauchsprävention. Hier gab die katholische Kirche in den USA seit 2004 zusätzlich 260 Mio. Dollar aus. Im Vergleich zu den Vorjahren wurden laut dem aktuellen Prüfbericht zudem 2013 die Ausgaben für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Missbrauch in der Kirche um mehr als die Hälfte, auf rund 41,7 Mio. 40 Mio. US-Dollar erhöht. Nach Angaben der Bischofskonferenz haben bisher rund 4,6 Millionen US-amerikanische Kinder und 99 Prozent aller Priester in den Vereinigten Staaten Trainings und Seminare zur Vorbeugung von Missbrauch durchlaufen.

Der jährliche Bericht wird seit 2004 von Mitarbeitern des an der Washingtoner Georgetown-Universität angesiedelten "Zentrums für Angewandte Forschung im Apostolat" (CARA) auf Basis von Angaben der Diözesen erstellt. Auftraggeber ist das Kinderschutz-Sekretariat der Bischofskonferenz.

Der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Erzbischof Joseph Kurtz, betonte in einer Pressesaussendung zur Veröffentlichung des Berichts die Notwendigkeit auch in Zukunft laufend Bewusstsein für das Thema Missbrauch in der Kirche zu schaffen.

Ziel sei die möglichst große Sicherheit für jene Kinder und Jugendliche, die der kirchlichen Seelsorge anvertraut seien, so der Erzbischof von Kentucky. Der Dreischritt aus "Hilfe für die Opfer", "Ausbilden,

um Missbrauch zu verhindern" und "Täter zur Rechenschaft ziehen" bleibe eine "wesentliche Priorität" für die Kirche, betonte Kurtz.

Elfenbeinküste: Weg zu Versöhnung nach Bürgerkrieg noch lang

Westafrikanisches Land laut Ordensmann weiter in Kriegsgefahr, zentrale Konfliktthemen bleiben ungelöst - Ansehen der Kirche nach Parteinahme im Krieg schwer beschädigt

Yamoussoukro-Wien, 15.04.14 (KAP) Der Friede in der Elfenbeinküste steht nach zehn Jahren Bürgerkrieg weiterhin auf wackeligen Beinen, die Versöhnungsarbeit kommt nur schleppend voran: Das hat Hernan Cordero Dominguez, Provinzökonom der Salesianer Don Boscos für Westafrika mit Sitz in Abidjan, in einem Interview mit "Kathpress" erklärt. "Was in zehn Jahren zerstört wurde, braucht mindestens 20 Jahre, um wieder aufgebaut zu werden. Der Krieg war ein enormer Rückschritt und ist weiter eine reale Gefahr", so der aus Ecuador stammende Salesianerbruder, der Mitte April auf Einladung des katholischen Hilfswerks "Jugend Eine Welt" Österreich besuchte.

Mehrere Kircheneinrichtungen waren im Krieg Zufluchtsorte, darunter auch die Don-Bosco-Station in Duekoe, die in der Regierungskrise 2011 vorübergehend über 30.000 Flüchtlingen Schutz gab. Dennoch habe der Bürgerkrieg für die gesamte Kirche viel Schaden angerichtet, erklärte Cordero: Ein massiver Vertrauensverlust sei daraus entstanden, dass sich Bischöfe im Krieg teils für, teils gegen die Regierung positioniert hätten. "Viele der Menschen wenden sich infolge dieser Teilung den Sekten zu oder wurden der Kirche gegenüber völlig indifferent", so der Ordensbruder.

Die Versöhnungsarbeit im Land komme nur schleppend voran, obwohl die Regierung sie als vorrangig sehe. Cordero: "Trotz vieler lobenswerter Aktionen, Konferenzen, Festakte oder Fernsehsendungen hat sie Angst davor, die Kernprobleme zu lösen, allen voran die Frage des Grundeigentums, des Zusammenlebens der Ethnien im Land und des Nationalismus." Immer wieder würden Politiker schwelende Konflikte im Wahlkampf populistisch ausnützen, was die Ruhe im Land enorm störe.

Bildung für den Frieden

Viel besser gelinge die Friedensarbeit auf Ebene der Gemeinden, Sozialeinrichtungen und Pfarren, so

Cordero, der hier als Beispiele die Schulen, Berufsausbildungskurse und Freizeitzentren des eigenen Ordens anführte: "Zuhause hören die Kinder, die jeweils andere Ethnie sei böse, doch ihre Freundschaften im Fußballspiel, Klassenzimmer oder bei kulturellen Veranstaltungen zeigen ihnen das Gegenteil." Besonders würden die Salesianer Don Boscos darauf achten, bei Schülern wie auch Lehrern nicht nach Geschlecht, Religion, Ethnie oder sozialer Schicht zu unterscheiden.

Ebenso notwendig für den Frieden sei jedoch die schwierige Arbeit mit den Jugendlichen, die kriegsbedingt nie in Schule und Arbeitswelt integriert wurden. Über Kurzkurse versuchen die Salesianer hier, Grundlagen für den Start eines Kleinunternehmens oder Kontakte zu Arbeitgebern zu vermitteln. "Zentral geht es den meisten Jugendlichen darum, eine Arbeit zu finden, eine Familie zu gründen und die Verwandten zu unterstützen, da hier das Gemeinschaftsdenken sehr stark ausgeprägt ist, sowie die konkrete Verbesserung der Lebenssituation", legte Cordero dar.

Hoffen auf Weltjugendtag

Rückenwind für den sozialen Einsatz der Kirche erkennt der Salesianerbruder durch Papst Franziskus, besonders wegen dessen Forderung einer "Kirche für die Armen" und dem "Blick auf die Peripherie, die in Afrika ja überall ist". Dass Franziskus noch keine Reise nach Afrika in Aussicht gestellt hat, sei für ihn kein Anlass zur Sorge: "Er hat bisher schon öfter das Protokoll umgedreht." Als Wunsch nannte Cordero einen Weltjugendtag auf afrikanischem Boden. "Ein derartiges Treffen wäre ein wichtiges Zeichen, auch wenn es einfacher und mit weniger Infrastruktur ausfällt."

Salomon-Inseln: Hilferuf nach Überflutungen und Erdbeben

Bischof von Gizo, Capelli: Nahrungsvorräte und Logistik für Nothilfe zerstört - Unterstützung durch das Hilfswerk "Jugend Eine Welt"

Wien-Honiara, 15.04.14 (KAP) Einen dringenden Hilferuf hat der Bischof der Diözese Gizo auf den Salomon-Inseln, Luciano Capelli, gestartet: Nach den schweren Erdbeben am Sonntagnachmittag und den heftigen Überschwemmungen in den Vortagen mit 23 Todesopfern sei die Bevölkerung verzweifelt, über 10.000 Menschen obdachlos und die Nahrungsvorräte zerstört, berichtete der auf der südwestpazifischen Inselgruppe wirkende Salesianergeistliche am 14. April in einer Aussendung des Hilfswerks "Jugend Eine Welt".

"Viele haben schon in den Fluten alles verloren, jetzt wurden durch das Erdbeben auch jene Häuser zerstört, die die Wassermassen einigermaßen verschont haben", so Bischof Capelli. Hilfe wie Medikamente, Nahrungsmittel und Kleidung werde dringend benötigt, zudem müsse die Hilfslogistik vor Ort wieder aufgebaut werden: Der Krankenwagen des neu errichteten Spitals der Stadt Tetere etwa sei bei der Evakuierung mehrerer Familien weggeschwemmt und eine Neuanschaffung für Hilfslieferungen in entlegene Dörfer unbedingt notwendig geworden, betonte der Bischof.

Bereits in der Vorwoche hatte Capelli infolge der heftigen Regenfälle, Hangrutsche und Überflutungen zu Gebet und Hilfe für die von Katastrophen heimgesuchte Bevölkerung des Inselstaates aufgerufen. Viele Brücken seien zerstört, die Kathedrale und der Kreuzberg der Hauptstadt Honiara "voll von Flüchtlingen" und Schulen nach Überflutungen teils in Pfarrgebäude übersiedelt, so der Ordensmann gegenüber der US-amerikanischen katholischen Nachrichtenagentur CNA. 40 Prozent der Menschen hatten laut offiziellen Angaben bereits in der Vorwoche keinen Zugang zu Trinkwasser, als ein Erdbeben der Stärke 6,0 die Aufräumarbeiten erschwerte.

Eines der beiden Beben vom Sonntag erreichte mit einer Stärke von 7,7 fast den Wert eines Bebens aus dem Jahr 2007, von dem sich das Land bis zuletzt noch nicht erholt hatte.

Unterstützt wird die kirchliche Nothilfe auf den Salomon-Inseln vom Hilfswerk "Jugend Eine Welt". Spendeninformationen: Jugend Eine Welt, Raiffeisen Landesbank Tirol RLB IBAN Nr.: AT66 3600 0000 0002 4000 SWIFT/BIC-Code: RZTIAT22, Kennwort: Nothilfe Salomonen; Online spenden auf www.jugendeinewelt.at

Israel: Kloster von radikalen Siedlern beschmiert

Übergriffe auf religiöse Stätten und Repräsentanten der Religionen haben stark zugenommen

Jerusalem, 15.04.14 (KAP) Radikale jüdische Siedler haben ein katholisches Kloster westlich von Jerusalem mit Parolen beschmiert. Wie das Lateinische Patriarchat von Jerusalem am 1. April weiter mitteilte, wollte sich Patriarch Fouad Twal vor Ort persönlich ein Bild machen. Das Kloster Deir Rafat liegt in einem ehemals arabischen Dorf rund 25 Kilometer westlich von Jerusalem, in der Nähe von Beit Schemesch.

Übergriffe auf religiöse Stätten und auf Repräsentanten verschiedener Religionen haben in Israel stark zugenommen. Seit Anfang 2013 gab es mindestens 200 Graffiti-Angriffe auf christliche Orte sowie arabisch-jüdische Begegnungsstätten. Auch Synagogen und Moscheen wurden Ziel von Vandalismus, für den israelische Extremisten verantwortlich gemacht werden. Viele Übergriffe firmieren unter dem symbolischen Kampfbegriff "Price Tag" (Preisschild) für "Vergeltung".

Grabesritter: Großmeister Edwin O'Brien 75

Der Grabesritterorden ist neben dem Malteser-Ritterorden und dem Deutschen Orden der dritte vom Vatikan anerkannte Ritterorden

Rom-Wien, 15.04.14 (KAP) Der Großmeister des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem wurde am 8. April 75 Jahre alt. Der US-Amerikaner Kardinal Edwin O'Brien - nicht zu verwechseln mit dem Schotten Keith O'Brien, der 2013 emeritieren musste - leitet den Orden seit 2011. Er wurde 2012 von Papst Benedikt XVI. in den Kardinalsstand erhoben.

Der in New York geborene Edwin O'Brien war von 2007 bis 2011 Erzbischof von Baltimore, der ältesten katholischen Diözese in den USA. Zuvor war er seit 1997 als Militärerzbischof für die katholische Seelsorge bei den US-Streitkräften zuständig. Im Großmeisteramt folgte Edwin O'Brien 2011 seinem Landsmann Kardinal John Patrick Foley (1935-2011) nach.

Der Grabesritterorden ist neben dem Malteser-Ritterorden und dem Deutschen Orden der dritte vom Vatikan anerkannte Ritterorden. Weltweit zählen die "Grabesritter" rund 28.000 Ordensangehörige, die in 58 Statthaltereien aufgeteilt sind. Sowohl Kleriker als auch Laien können Mitglieder sein.

Bei ihren Treffen hüllen sich die Mitglieder in einen elfenbeinweißen Mantel mit dem Kennzeichen des Ordens, dem großen roten fünffachen Jerusalemkreuz Gottfrieds von Bouillon (1060-1100). Er war der Anführer des Ersten Kreuzzugs und nach der

Eroberung Jerusalems erster Regent des christlichen Königreichs.

Ursprünglich im 11. Jahrhundert als Zusammenschluss von Rittern zur Verteidigung des Heiligen Landes gegen die Muslime gegründet, widmet sich der päpstliche Orden, der seinen Sitz in Rom hat, heute wohlthätigen Anliegen im Heiligen Land. Unter anderem unterstützen die Grabesritter den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und den Palästinensergebieten.

Die österreichische Statthalterei besteht aus elf Komtureien, denen etwa 500 Personen - Männer und Frauen - angehören. Österreichischer Statthalter ist der frühere Bezirksvorsteher von Wien-Wieden, Karl Lengheimer. Großprior ist der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser. Zu den prominentesten Mitgliedern in Österreich zählen neben Großprior Kothgasser Vizekanzler Michael Spindelegger und Kardinal Christoph Schönborn.

Die österreichische Statthalterei mit einem jährlichen Budget von rund 250.000 Euro unterhält unter anderem eine Schule mit Kindergarten in Gaza, welche als Musterbeispiel einer friedlichen Koexistenz von Christen, Juden und Muslimen gilt. Sie hilft auch notleidenden christlichen palästinensischen Familien.



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klängen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schatteira
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)